




Ein Ruf
an alle evang. Christen
der Synode Dortmund

ZUM
„Tag der Äußeren Mission“

3. Juni 1951

Kommt!



Gustav Adolf Gedat,
der bekannte ev. Schriftsteller und Weltreisende,
spricht am
Dienstag, dem 7. Juli 1953, um 19.30 Uhr
in der Nicolaikirche, Lindemannstraße
auf einer
**Missions-Veranstaltung für Jugend
und Gemeinde** aus Anlaß des 125jährigen
Bestehens der Rheinischen Mission

über das Thema:
„Was gehen uns die Negere an?“

Wer Gedats Bücher „Ein Christ erlebt die Probleme der Welt“ und „Was wird aus diesem Afrika?“ kennt, darf sich auch diesen Abend nicht entgehen lassen.

Eintritt frei! Bitte Gesangbücher mitbringen!

Weltweit unterwegs

Der Kirchenkreis Dortmund als Teil der globalen Ökumene
Partnerschaften und Initiativen



Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Kirchenkreis Dortmund

Dienststelle Ökumene, Weltmission, Kirchlicher Entwicklungsdienst

Schürener Str. 85, 44269 Dortmund (Bezugsadresse)

Redaktion:

Uwe Bitzel, Detlev Brum, Hanns Lessing, Peter Ohligschläger, Gerd Plobner (verantwortlich)

Repros Umschlag:

Archiv Brum, Archiv Kreis, VEM, EKvW, Fotos: Stephan Schütze, privat

Juni 2014 Auflage: 1.000

Druck:

gds MedienTeam GmbH, Am Funkturm 1-3, 44309 Dortmund

Papier:

„Revieve 100 natural“ - Recyclingmaterial aus 100% Altpapier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Superintendent Schlüter	4
Kontakte und Mitgliedschaften des Kirchenkreises	5
Übersicht Partnerschaften des Kirchenkreises und der Gemeinden	6 - 7
Partnerschaft mit Bolenge – DR Kongo	8 - 9
Partnerschaft mit Choma – Sambia	10 - 12
Partnerschaft mit Minsk – Belarus	13 - 15
Partnerschaft mit Usakos – Namibia	16 - 17
Partnerschaft mit Salford – England	18 - 19
Partnerschaft mit der Methodistischen Kirche – Sri Lanka	20 - 21
Partnerschaft mit Bondo – Kenia (Ev. Georgs – Gemeinde)	22 - 23
Partnerschaft mit Falkirk – Schottland (Ev. Gemeinde Schüren)	24
Partnerschaft mit Kotela – Tansania (Ev. Gemeinde Syburg-Auf dem Höchsten)	25
Partnerschaft mit Canal Winchester – USA (Ev. Noah-Gemeinde)	26 - 27
Partnerschaft mit Leeds – England (Ev. Gemeinde Wellinghofen)	28
Partnerschaft mit SRED – Indien (Ev. Gemeinde Huckarde)	29 - 30
Dienststelle Ökumene, Weltmission und kirchlicher Entwicklungsdienst	31 -32
Informationszentrum Dritte Welt Dortmund	33
Gemeinden anderer Sprache und Herkunft	34 - 35
Ökumenische Mitarbeitende	36 - 37
Frauen in der weltweiten Ökumene	38 - 39
Kirche aktiv in Städtepartnerschaften	40 - 41
Heidenmission – Deutsche Mission – Weltmission (Historischer Einblick)	42 - 47
Mission und Ökumene in Westfalen (100 Jahre Westfälische Missionskonferenz)	48 - 51
Aus der Perspektive engagierter Menschen	52 - 53
Weitere Initiativen und Gruppen	54

Vorwort

Seitdem der neue Evangelische Kirchenkreis Dortmund Anfang 2014 zu existieren begann, hört man – gerade außerhalb – die Frage immer wieder: „Geht das denn? Funktioniert das – kirchliche Gemeinschaft in einem derart großen Gebilde?“

Wundern kann man sich dabei durchaus. Weniger allerdings darüber, dass es gelingt, eine Gemeinschaft von evangelischen Christen in Dortmund, Lünen und Selm zu bilden. Wundern muss man sich, bei Licht betrachtet, eher über die Frage selbst.

Der Glaube an die „heilige, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen“ stellt uns in einen weiten Horizont – schon immer, von den Anfängen des Christentums an.

Als die sog. „Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt“ des Ökumenischen Rates 1982 in Lima verabschiedet wurde, hatten sich in Dortmund, Lünen und Selm seit längerem schon Gemeinden und evangelische Christen auf den Weg gemacht, die ökumenische, weltumspannende Einheit der Kirche konkret mit Leben zu füllen. Besonders seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wuchsen nicht nur, aber eben auch in Dortmund, Lünen und Selm ökumenische Partnerschaften zu Christen und Kirchen, die in anderen Ländern, Kontinenten und Konfessionen zu Hause sind und ihren Glauben leben.

Zu den echten Schätzen und Reichtümern des neuen, großen Kirchenkreises gehören deshalb heute allein sechs offizielle internationale Partnerschaften. Durch Beschlüsse der Kreissynoden der früheren fünf Kirchenkreise sind wir verbunden mit Kirchen und Christen in Sambia, Namibia, Sri Lanka, im Kongo, in England und Weißrussland. Hinzu kommen – das zeigt diese Broschüre – zahlreiche Verbindungen, die auf der Ebene von Kirchengemeinden oder im Zusammenhang von Städtepartnerschaften gepflegt werden.

Die Partnerschaften sind das Lern- und Lebensfeld, sie öffnen den Blick für die Vielfalt der gelebten Gemeinde Gottes in der Welt. Alle, die sich im Zusammenhang der ökumenischen Partnerschaften engagieren – beruflich oder ehrenamtlich, tragen maßgeblich dazu bei, dass unser Kirchenkreis einen offenen Horizont behält, der die Entfernung zwischen Selm und Syburg bei weitem überschreitet. Diesem stellvertretenden Engagement gebührt der Dank des ganzen Kirchenkreises. Wir können uns niemals selbst genug sein – auch nicht mit 29 Gemeinden und 215.000 Gemeindegliedern. Auch der neue Kirchenkreis ist nur ein kleines Glied am weltweiten Leib Christi.

Die vorliegende Broschüre zeigt den Reichtum, den wir in Dortmund, Lünen und Selm in diesen Partnerschaften und Kontakten haben. Sie ist zugleich Ansporn und Verpflichtung für den neuen Kirchenkreis und seine Gemeinden, auch künftig und in den sich wandelnden Bedingungen die ökumenische Weite zu leben, von Christen am andern Ort zu lernen und ökumenische Solidarität in Wort und Tat zu leben.

Denen, die diese Broschüre erarbeitet und gestaltet haben, sei herzlich dafür gedankt.

Dortmund, im Mai 2014

Ulf Schlüter, Superintendent



Ulf Schlüter (Kirchenkreis Dortmund)

Übersicht ökumenische und internationale Kontakte sowie Mitgliedschaften

Die Geschichte der weltweiten ökumenischen Kontakte in unserer Region ist sehr vielfältig und hat eine Reihe von direkten Beziehungen, Mitgliedschaften und Aktivitäten im Bereich der Ökumene, Weltmission und Weltverantwortung sowohl nach Übersee wie auch in Europa hervorgebracht.

Die Evangelische Kirche Dortmund-Lünen-Selm hat z.B. intensiv an der inhaltlichen Kooperation mit (kommunalen) Partnerstädten auf kirchlicher Ebene gearbeitet. Dabei fanden in den Jahren 1993 bis 2009 insgesamt zwölf **Städtepartnerkonferenzen** in Dortmund, Amiens, Buffalo, Leeds, Zwickau, ab 2003 auch in Novi Sad statt (s. Artikel „Kirche aktiv in Städtepartnerschaften“).

Die **Waldenserkirche in Italien**, eine kleine sehr engagierte protestantische Kirche, ist über Jahrzehnte Partnerin auf der Ebene der Evangelischen Jugend. Jugendbegegnungen, Workcamps, Studienprogramme und gemeinsames Engagement für soziale Projekte haben enge Kontakte und Freundschaften geschaffen. Der Kirchenkreis Dortmund ist Mitglied im Freundeskreis der Waldenserkirche e.V. und arbeitet im Vorstand des Vereins mit. www.waldenser-freundeskreis.de

Seit mittlerweile zwanzig Jahren sind wir mit dem **Ökumenischen Hilfswerk (EHO)** in Dortmunds Partnerstadt **Novi Sad in Serbien** verbunden. Der Kontakt begann mit humanitärer Hilfe für die Vertriebenen und Opfer des Jugoslawienkrieges. Inzwischen ist das EHO eine wichtige Nichtregierungsorganisation, die sich für die benachteiligten Menschen in Serbien engagiert, für Behinderte, Straßenkinder, Menschen mit HIV/Aids. Besondere Erfahrung hat EHO in der Arbeit mit der Roma Bevölkerung. www.ehons.org

Mit der **Lutherischen Weihnachtikirche in Bethlehem** und ihrem **Pfarrer Dr. Mitri Raheb** verbindet uns seit Jahren eine Freundschaft. Bei mehreren Besuchen konnten wir die sehr anerkannte Arbeit für Frieden und Versöhnung im Internationalen Zentrum kennen lernen. Das Engagement für eine demokratische und friedliche palästinensische Gesellschaft fördern wir in verschiedenen Projekten der Gemeinde. Der Förderverein Bethlehem-Akademie Dar al-Kalima e.V. bündelt in Deutschland die Unterstützung. Der Kirchenkreis ist Mitglied im Verein und auch im Vorstand vertreten. www.foerderverein-bethlehem.de

Seit der legendären Menschenkette zum G7 Gipfel 1999 in Köln beteiligen wir uns an der Initiative für ein faires und transparentes internationales Verfahren zur sozialen Regelung der Insolvenz hoch verschuldeter Staaten. Das **Bündnis Erlassjahr.de** setzt sich ein für gerechte Finanzbeziehungen zwischen Entwicklungs- und Industrieländern. Wir sind aktives Mitglied und halten mit Veranstaltungen und Ausstellungen das öffentliche Interesse am Thema wach. www.erlassjahr.de

Seit mehr als zehn Jahren sorgt das **Aktionsbündnis gegen AIDS** in Deutschland für die Sensibilisierung zur Unterstützung der von der Pandemie HIV/Aids betroffenen Menschen. Mit der „Nacht der Solidarität“, Gottesdiensten und Veranstaltungen machen wir in unserer Region auf die besondere Not der Aidswaisen und der erkrankten Menschen aufmerksam. Wir sind wie eine Reihe von Gemeinden und Gruppen in Dortmund, Lünen und Selm Mitglied des Aktionsbündnisses. www.aids-kampagne.de

Information bei:

Gerd Plobner, Ökumenereferent

Tel. 0231-28662072

gerd.plobner@ekkd.de



Jugenddelegation aus Novi Sad
Foto: Ev. Jugend

Partnerschaften des Kirchenkreises Dortmund

In den früheren Ev. Kirchenkreisen entwickelten sich ab den 1970er/1980er Jahren Partnerschaften zu Kirchen in Übersee und Europa. Nach wie vor gibt es lebendigen Austausch und Kontakte, für die jeweils Partnerschaftskreise verantwortlich sind. Alle sind jetzt Bestandteil der weltweiten ökumenischen Aktivitäten im Kirchenkreis Dortmund und verdeutlichen deren lange Tradition und den besonderen Stellenwert in unserer Region.

- Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Bolenge der Protest. Jüngerkirche Kongo (CDCC)
Vorsitz: Pfarrerin i.R. Dorothea Philipps
- Partnerschaft mit der Choma Consistory (KK) der United Church of Zambia (UCZ)
Vorsitz: Pfarrer Ulf Schlüter
- Partnerschaft mit Russ.-Orth. Gmde. „Aller betrübten Freude“, Minsk, Belarus
Vorsitz: Pfarrer i.R. Peter Ohligschläger
- Partnerschaft mit dem Kring Usakos (KK) der Ev.Luth. Kirche Namibia (ELCRN)
Vorsitz: Pfarrer Horst Prenzel, Geschäftsführung: Marianne Stahlberg
- Partnerschaft mit der Deanary Salford (KK) der Anglikanischen Kirche England
Vorsitz: Ursel Rudolph
- Partnerschaft mit der Methodistischen Kirche in Sri Lanka (National)
Vorsitz: Pfarrerin Birgit Worms-Nigmann

Sambia – Kochen für die Gäste
Foto: privat



Partnerschaften der Gemeinden

Einige Gemeinden haben ebenfalls sehr aktive internationale Partnerschaften aufgebaut, manche gibt es schon länger, andere sind in den letzten Jahren entstanden.

- Georgs-Gemeinde mit GENO Womens Group, Bondo Region, Kenia (Allmut Vierling)
- Kgmde. Schüren mit Falkirk Churches Together (Schottland) (Pfarrer Dr. Hanns Lessing)
- Kgmde. Syburg-a.d. Höchsten mit Kgmde. Kotela, Ev. Luth. Kirche Tanzania (ELCT) (Astrid Eden)
- Noah-Gemeinde mit St. David´s Church, UCC, Canal Winchester, Ohio, USA (Pfarrer Andreas Bader)
- Kgmde. Wellinghofen mit Kgmde. St. John´s, Anglikanische Kirche Leeds, England (Pfarrer Wolfgang Buchholz)
- Ev. Kgmde. Huckarde mit Organisation SRED, Chennai, Tamil Nadu, Indien (Pfarrerin Edeltraud Osthaus)



Mutter mit Kind auf dem Kongo
Foto: privat

Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Bolenge der Jüngerkirche / DR Kongo

Angestoßen durch Pfarrer Eliko Bonanga, der als Ökumenischer Mitarbeiter aus der Jüngerkirche im Kongo von 1981 – 1986 mit seiner Familie in Dortmund-Süd lebte und arbeitete, schlossen 1985 Bolenge und Dortmund-Süd im Rahmen der VEM den offiziellen Partnerschaftsvertrag. Der Kirchenkreis Bolenge liegt auf dem Äquator im Herzen Afrikas mitten im heiß-feuchten tropischen Regenwald in der Demokratischen Republik Kongo, in der Provinz Equateur. Die etwa 30 Gemeinden des Kirchenkreises ziehen sich etwa 400 km im tropischen Regenwaldgebiet am Kongo entlang, der wichtigsten Lebensader des Landes, und an einem seiner Nebenflüsse, dem Ubangi. Die Landessprache ist Lingala bzw. Französisch – das Land war bis 1960 belgische Kolonie, die Äquatorregion Missionsgebiet der Disciples (deutsch: Jünger) Church aus den USA.

Wie der gesamte Kongo war auch die Provinz Equateur von 1996 bis 2003 Kriegs- und Rebellengebiet und ist bis heute durch Armut, Unterentwicklung, fehlende Bildungsmöglichkeiten und mangelnde Infrastruktur gekennzeichnet. Nach aktuellem UN-Bericht leben 93% der Menschen in der Äquatorregion unterhalb der absoluten Armutsgrenze.



Partnerschaft lebt von Begegnung

Seit Beginn der Partnerschaft beschäftigt uns die Frage: Kann eine Partnerschaft zwischen einer so armen Region und der unseren funktionieren? Sie funktioniert! Denn sie lebt von den vielen Begegnungen, die trotz Krieg und Unsicherheit, trotz Sprachbarrieren und äußerer wie innerer Krisen möglich waren, Begegnungen, die immer gegenseitiges Geben und Nehmen waren. Sowohl bei den verschiedenen Begegnungen von Jugendgruppen in den 1990er Jah-

ren als auch bei den gegenseitigen Besuchen, die seit 2006 wieder regelmäßig möglich sind, haben wir entdeckt: Der größte Reichtum dieses Landes sind die Menschen, ihr unbeugsamer Überlebenswille, ihre Leidensfähigkeit und ihr großes Vertrauen in Gott. Nur dank ihres Glaubens halten sie stand. Sie holen sich Kraft in ihren fröhlichen Gottesdiensten mit begeistertem Singen, und sie überraschen uns immer wieder durch beschämende Gastfreundlichkeit – unschätzbar wertvolle Geschenke der Partnerschaft für uns Christen hier.

Gemeinsames Ziel: Armutsbekämpfung

Unsere Beiträge zur Partnerschaft waren und sind bis heute stark bestimmt von den Defiziten, die das Leben unserer Partner seit Jahrzehnten prägen. Viele Projekte wurden im Laufe der Jahre erprobt – nicht alle mit Erfolg! Nach Ende des Krieges haben uns unsere Partner vor allem um Hilfe im Gesundheitsbereich gebeten. So haben wir für jede Gemeinde eine kleine Pharmazie zur Basisversorgung mit Medikamenten und in einigen Gemeinden Gesundheitszentren finanziert, in denen Geburtshilfe geleistet sowie die häufigsten Erkrankungen wie Malaria, Durchfall, Atemwegs- und Geschlechtskrankheiten behandelt werden. Außerdem konnte seit 2008 in fast allen Gemeinden ein Mikrokreditprogramm installiert werden, das vor allem Frauen unterstützt und damit in den Dörfern der direkten Armutsbekämpfung dient. Als Strukturhilfen wurden für alle Gemeinden Fahrräder bzw. Pirogen (Einbaum Boote) finanziert, um Mobilität und Transport zu ermöglichen – auch hier mit besonderem Fokus, den Frauen Mobilität und Teilhabe zu sichern.

Beim Besuch in Bolenge 2012 konnten wir mit großer Freude feststellen, dass die verabredeten Projekte inzwischen äußerst erfolgreich und bis in die letzten entlegenen Dörfer des weitläufigen Kirchenkreises Bolenge wirksam sind und dass dank der großen Beteiligung der Frauen die Familien davon profitieren.

Ambulanzboot – ein Erfolg langjähriger Zusammenarbeit

Das ehrgeizigste, umfangreichste und inzwischen auch erfolgreichste Projekt ist das Ambulanzboot. Nachdem wir 2008 erlebt hatten, dass in den sehr entlegenen Flussgemeinden des Partnerkirchenkreises die Menschen faktisch ohne jede medizinische Versorgung sind, eröffnete sich 2011 die Möglichkeit, dort ein Boot mit einem Arzt zu etablieren – in Zusammenarbeit mit dem WWF, der in unserer Region ein Projekt zum Schutz der



Fahrräder für die Frauenarbeit in Bolenge
Foto: privat

Biosphäre betreibt. Schon die erste Probetour, die der einheimische Arzt Dr. Bosolo und ein kleines Team mit einem vom WWF gestellten Boot unternahmen, war ein grandioser Erfolg. Viele hundert Menschen in den Dörfern konnten zum ersten Mal von einem Arzt behandelt und mit Medikamenten versorgt werden. Inzwischen haben wir ein eigenes Boot vor Ort bauen lassen und zusätzlich eine gut ausgestattete mobile Behandlungs- und Operationseinheit mit Zelt, Generator, Operationstisch, Solarkühlschrank, Ultraschallgerät etc. installiert. Bis Februar 2014 haben 10 mehrwöchige Touren mit dem Ambulanzboot stattgefunden, bei denen das Team über 10.000 Behandlungen und mehrere hundert Operationen erfolgreich durchführen konnte – Hilfe zum Überleben und Evangelisation durch die Tat, so die Reaktion unserer Partner im Kongo. Ermöglicht wurden und werden alle Projekte ausschließlich durch Spenden und Kollekten. Vor allem das Ambulanzbootprojekt wird von vielen Menschen in Dortmund und darüber hinaus getragen. Jede Tour wird von uns mit ca. 6.000 Euro finanziert.

Kontakt:

Pfarrerin i.R. Dorothea Philipps

Tel. 0231-718946

dkphilipps@web.de



Kinder in den Flussgemeinden
Foto: privat

Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Choma in Sambia

Warum CHODORT ein Wort für Hoffnung ist ...

„Voneinander lernen – miteinander leben“ – unter diesem Motto bauen Christen aus Sambia und aus Deutschland seit 1998 eine Brücke zwischen zwei Welten. Kaum ein Lebensbereich, in dem die Unterschiede nicht größer wären als die Gemeinsamkeiten. Die Partnerschaft zwischen der Choma Consistory der United Church of Zambia und dem Ev. Kirchenkreis Dortmund öffnet Horizonte.

Sambia – eines der ärmsten Länder der Erde

Nachrichten aus Sambia sind Mangelware in den deutschen Medien; das Land, das dem Sambesi seinen Namen verdankt, ist hier nicht im Blick.

Nach seiner Unabhängigkeit von Großbritannien (1964) erlebte Sambia unter der Regentschaft von Präsident Kenneth Kaunda zunächst eine Zeit wirtschaftlicher Blüte. Insbesondere die reichen Kupfer-Vorkommen des Landes trugen maßgeblich dazu bei. Durch den Verfall des Kupfer-Preises auf dem Weltmarkt und eine im Gefolge schnell wachsende Auslandsverschuldung verschlechterte sich die Lage des Landes in den 70er und 80er Jahren kontinuierlich. Heute zählt Sambia zu den ärmsten Ländern der Welt. Knapp 70% der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze; Mangelernährung und Krankheiten wie Malaria und AIDS fordern in Sambia viele Opfer.

Elemente der Partnerschaft

Im Rahmen der Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Choma in Sambia sind im Laufe der letzten 15 Jahre die folgenden Arbeitsbereiche entwickelt worden:

Austausch und Begegnung

Fester Bestandteil der Partnerschaft sind regelmäßige Besuche im zweijährlichen Rhythmus wechselnd in Choma oder in Dortmund. Damit die Partnerschaft für die Menschen und die Gemeinden in Choma und in Dortmund „ein Gesicht bekommt“, sind diese persönlichen Begegnungen unerlässlich.

Einmal im Jahr, jeweils am Sonntag Trinitatis, findet – einer gemeinsamen Vereinbarung folgend – der sog. Partnerschaftssonntag statt. Dabei soll in den Gottesdiensten der Gemeinden und ggf. in weiteren Veranstaltungen an die Partnerinnen und Partner erinnert werden. Immer wieder hervorgehoben wurde in der Vergangenheit besonders von den sambischen Gemeinden die große Bedeutung der gegenseitigen Fürbitte.



CHODORT-Training-Centre

Ausgehend von dem 1998 unterbreiteten Vorschlag aus Choma, die praktische und finanzielle Unterstützung aus Dortmund auf ein Ausbildungsprojekt für Jugendliche in Choma zu konzentrieren, entstand in den Jahren 1999 bis 2004 dort das CHODORT-Training-Centre (CHODORT = Choma-Dortmund). Mit Hilfe von Spenden, Kollekten, Basarerlösen, regelmäßigen Beiträgen der Gemeinden des ehemaligen Kirchenkreises Dortmund-Nordost sind in Choma Ausbildungs- und Produktionswerkstätten für Schreiner, Schneiderinnen und Bürokräfte entstanden. Gegenwärtig erhalten ca. 100 junge Frauen und Männer dort eine jeweils einjährige Berufsausbildung.

Ausbildung in CHODORT
Foto: privat

Die staatlich zertifizierten Abschlüsse zählen seit Jahren zu den landesweit besten in Sambia. Ziel des Projekts ist es, den Absolventen von CHODORT den Aufbau einer selbständigen Existenz zu ermöglichen. Zahlreiche ehemalige Auszubildende haben in den letzten Jahren als Schreiner oder Schneiderin einen eigenen kleinen Betrieb gründen können. Integriert in das Projekt wurde von vornherein eine Produktionsabteilung, die Möbel und Kleidung für den lokalen Markt herstellt und zur Finanzierung der laufenden Kosten (für Ausbildungskräfte etc.) beitragen soll.

In den nächsten Jahren wird das Projekt um zusätzliche Ausbildungsgänge erweitert. Auf einem Nachbargrundstück entstehen derzeit neue Werkstätten und Unterkünfte für Mitarbeiter und Auszubildende des Projekts.

Das AIDS-Waisen-Projekt

Sambia gehört zu den Ländern des südlichen Afrika, die am schlimmsten von der AIDS-Epidemie betroffen sind. Bei einer Infektionsrate von ca. 20% der Bevölkerung ist die Zahl der Todesfälle sehr hoch. In der Folge wachsen in Sambia heute mehrere Hunderttausend Kinder und Jugendliche als Waisen auf.

Frauen aus dem Kirchenkreis Choma haben seit 2001 ein Projekt zur regelmäßigen Unterstützung von erst 35, mittlerweile 150 Kindern und Jugendlichen aufgebaut, das maßgeblich aus Dortmund finanziert wird. Dabei erhalten alle Kinder und Jugendlichen eine erwachsene Begleiterin, die sich ständig oder in regelmäßigen Abständen um sie kümmert. Nachdem in den ersten Jahren die Versorgung der Kinder mit Grundnahrungsmitteln und Kleidung im Vordergrund stand, konzentriert sich das Projekt mittlerweile zunehmend auf die Finanzierung von Schulgeld und Ausbildungskosten.



Wandbild zu HIV/Aids auf dem Gelände von CHODORT
Foto: privat

Medikamentenlieferungen

In Zusammenarbeit mit dem deutschen Medikamenten-Hilfswerk „action medeor“ erhält die Shampande Urban Clinic jährlich eine Lieferung von Medikamenten und medizinischen Hilfsmitteln. Die kleine Klinik liegt im ärmsten Stadtteil Chomas. Die medizinische Versorgung in ganz Sambia ist ausgesprochen defizitär. Nicht zuletzt herrscht chronischer Mangel schon an Basismedikamenten, erst recht an ausgebildetem medizinischem Personal.

Kontakt:

Pfr. Ulf Schlüter

Tel. 0231-8494-229

ulf.schlueter@ekko.de



Pfr. Ulf Schlüter (links) überreicht Lutherfahne als Gastgeschenk
Foto: privat

Partnerschaft mit der Gemeinde „Aller betrübten Freude“ in Minsk-Belarus

Der Partnerschaftsausschuss Minsk des ehemaligen Kirchenkreises Dortmund-West, auch „Minsk-Kreis“ genannt, besteht aus überwiegend ehrenamtlichen Mitgliedern.

Zurzeit besteht der Schwerpunkt unserer Partnerschaft in der Unterstützung der Arbeit von Vater Igor Korosteljev, dem Diakoniebeauftragten der Kirche in Minsk und dessen Gemeinde „Aller Betrübten Freude“ im Stadtteil Frusenski. Dazu gehören Reisen nach Minsk ebenso wie die Organisation der Besuche des Chores der Gemeinde in Dortmund, Bottrop und Umgebung.



Logo der Partnerschaft | Foto: privat

Hintergrund und Entstehung des Partnerschaftsausschusses Minsk

1987 wurde durch die Kreissynode Dortmund–West der Beschluss gefasst: „In Christlicher Verantwortung machen wir uns für ein friedliches Zusammenleben auf den Weg zur Verständigung und Versöhnung mit Bürgern der Sowjetunion.“

1988 fand dann die erste Begegnungsreise in die Sowjetunion mit Besuch des Patriarchats der Orthodoxen Kirche in Moskau und weiterer russischer Kirchen, u.a. der Orthodoxen Kirche von Belarus statt. Bald stand der Kontakt mit der Kirche der Zwei-Millionenstadt Minsk im Vordergrund. Zum Schwerpunkt der Partnerschaft wurde die Unterstützung der Arbeit von Vater Igor und dessen Gemeinde „Aller Betrübten Freude“ im Stadtteil Frusenski, die sich damals noch in ihren Anfängen befand und ihre Gottesdienste in einem ehemaligen Militärlager feierte.



Kirchenzentrum in Minsk
Foto: privat

Inzwischen entstanden dort eine Taufkirche, Glockenturm, ein Kirchenzentrum sowie ein diakonisches Zentrum für Kranke und Bedürftige. Das Militärlager ist inzwischen einer großen Kathedrale gewichen, die kurz vor der Fertigstellung steht.

In Minsk wurde von Vater Igor ein „kleines Bethel“ für Behinderte aufgebaut. In eigenen kleinen Werkstätten werden dort Kerzen, kleine Holzwerkstücke, Priestergewänder und andere Handarbeiten gefertigt und im hauseigenen Laden verkauft.

Einige der Mitarbeiter von Vater Igor und auch einige der „Barmherzigen Schwestern“ wurden auf Einladung des Partnerschaftsausschusses in den Diakoniestationen des Kirchenkreises Dortmund-West sowie in Bottrop und Bethel ausgebildet. Darüber hinaus wurden über Kontakte zum evangelischen Diakonieverein e.V. Berlin-Zehlendorf drei erfahrene Schwestern zur Fortbildung der „Barmherzigen Schwestern“ in Krankenpflege nach Minsk geschickt.



Renovierung der Fenster
Foto: privat



Priesterjubiläum
Foto: privat

Begegnungen in Minsk und Dortmund

Neben finanziellen Hilfen – die jährlichen Kosten für drei der Barmherzigen Schwestern werden durch den Partnerschaftsausschuss getragen – finden regelmäßige Begegnungsreisen statt.

Während dieser Reisen wird nicht nur geredet, die Werkstätten besichtigt oder am Gemeindeleben aktiv teilgenommen, sondern durchaus auch tatkräftige Hilfe geleistet: so reisten 2007 einige Mitglieder des Ausschusses nach Minsk, um die Fenster am Kirchen- und Diakoniezentrum von Vater Igor zu renovieren und zu streichen.

2010 waren die Reiseteilnehmer zu Besuch in der Residenz des Metropoliten von Minsk und Exarch des Moskauer Patriarchen von Weißrussland.

Im November 2012 wurden die Mitglieder des Ausschusses zum Gemeinde- und Priesterjubiläum nach Minsk eingeladen.

Doch die Partnerschaft ist keine Einbahnstraße. Vater Igor reist regelmäßig nach Dortmund, um über die aktuelle Gemeindesituation zu berichten.

Seit über 20 Jahren begeistert auch der Chor der orthodoxen Gemeinde regelmäßig die Zuhörer seiner Konzerte in Dortmund und Umgebung. Er besteht fast ausnahmslos aus Dozenten und ehemaligen Studenten der Minsker Musikakademie und wird von Olga Janum geleitet. Die bei den Konzerten eingehenden Kollekten fließen in die soziale Arbeit der Minsker Gemeinde und sind ein wichtiger Bestandteil der Partnerschaft.

Der Partnerschaftsausschuss Minsk pflegt auch Kontakte zu weiteren Hilfsorganisationen z.B. „Den Kindern von Tschernobyl“. An der Finanzierung von Lehmhäusern für die Opfer der Tschernobylkatastrophe haben wir uns vom Ausschuss ebenfalls beteiligt. Einige Mitglieder haben den zukünftigen Bewohnern dieser Häuser beim Bau geholfen.

Kontakt:

www.minsk-kreis.de



Die Partnerschaft mit dem Kring Usakos in Namibia

Seit 1979 entwickelte sich die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Lünen und dem Kirchenkreis (Kring) Usakos der Ev.-Luth. Kirche in Namibia (ELCRN). Zu diesem Land eine Beziehung aufzubauen hieß auch gleichzeitig, die besondere Geschichte Deutschlands mit Namibia als ehemaliger deutscher Kolonie zu beachten. Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Missionare aus Deutschland ins heutige Namibia. Verkündigung des Evangeliums, Bildung und Gesundheitsfürsorge waren die Schwerpunkte ihrer Arbeit. 1884 wurde das Land deutsche Kolonie: Deutsch-Südwest-Afrika. Damit begann eine Geschichte der Ausbeutung und Unterdrückung der einheimischen Bevölkerung, die sich 1904 dagegen zur Wehr setzte. In diesem Krieg rottete das deutsche Militär fast das ganze Herero-Volk aus, der erste Völkermord der deutschen Geschichte. Auch die anderen Völker Namibias hatten unter Zwangsarbeit, Vertreibung in Reservate und Konzentrationslager zu leiden. Diese Geschichte, auch die damit verbundene Missionsgeschichte, prägt die Beziehungen zwischen Namibia und Deutschland bis heute. Daher ist unsere Partnerschaft immer auch Teil der Versöhnungsarbeit.

Gemeinsam im Kampf gegen Apartheid

Das Gebiet des Kring Usakos umfasst viele hundert Quadratkilometer und erstreckt sich von der Mitte des Landes bis an die Atlantikküste im Westen, von der Trockensavanne bis zur Wüste. Unsere Partnerschaft begann in einer Zeit, in der das Land von Südafrika mit seinem Apartheid Regime beherrscht wurde. Schwarze Menschen waren per Gesetz Bürger zweiter Klasse, sie waren aller grundlegenden Rechte beraubt. Dieses System reichte bis in alle Lebensbereiche wie Wohnen, Arbeit, Bildung, Gesundheit usw. Unzählige flohen damals vor der Ausbeutung, Folter und Mord ins Exil. Die Bekämpfung dieses unmenschlichen Systems der Apartheid war damals ein wesentlicher Bestandteil unserer Partnerschaftsarbeit. Namibia ist seit 1990 ein unabhängiges Land, die Apartheid wurde abgeschafft. Es gibt eine demokratische Regierung und Verfassung, alle Menschen sind nach dem Gesetz gleich.

Licht und Schatten

Namibia ist ein großes Land mit vielen Gesichtern: reiche Kulturen vieler verschiedener Völker, eine atemberaubende Schönheit von Landschaft und Tierwelt. Jedes Jahr kommen Scharen von Touristen in das Land und sind fasziniert von der bunten Vielfalt. Aber auch heute sind die Folgen der Apartheid noch überall zu spüren. Für die schwarze Bevölkerung hat sich bisher wenig geändert, denn die ungerechten Besitzverhältnisse sind kaum angetastet. Traurige Realität: In Namibia ist die Spanne zwischen Arm und Reich so groß wie in keinem anderen Land der Welt. Daher sind die Projekte mit unseren Partnern darauf ausgerichtet, die schlimmsten Auswirkungen der Armut zu bekämpfen. Zusätzlich ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch, in der letzten Zeit sind Dürreperioden für die Bevölkerung extrem belastend. Die Gemeinden im Kring Usakos sind bemüht, die soziale Lage ihrer Mitglieder zu verbessern.

Gemeinsam in Gottesdienst, Gebet und gesellschaftlicher Verantwortung

Unsere Partnerschaft ist besonders lebendig, wenn wir uns gegenseitig besuchen, in Namibia oder Deutschland. Wir lernen gemeinsam über die jeweils anderen Lebensbedingungen, die Menschen und ihr Gemeindeleben. Wir feiern zusammen Gottesdienste, wir singen und beten gemeinsam. So versuchen wir, unsere gelebte Spiritualität und unser soziales Engagement zusammen zu bringen.

Durch öffentliche Veranstaltungen, Begegnungen und unseren jährlichen Partnerschaftssonntag wollen wir das Thema Namibia im Lünen Umfeld wachhalten.

Die seit mehr als 25 Jahren bestehende Partnerschaft der Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Lünen mit der Martin-Luther-Highschool in Okumbahe (Kring Usakos) ist ein aus der Partnerschaft entstandener wichtiger Baustein. In den zahlreichen Workcamps, Begegnungen, Kulturaustausch und vielen anderen Aktivitäten

sind Freundschaften entstanden. Durch den Austausch von Praktikantinnen und Praktikanten, aber auch die gemeinsamen Aktionen, konnte die Partnerschaft weiter ausgebaut werden.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die Unterstützung der namibischen Kirche in ihrem Kampf gegen HIV/AIDS. Fast zwanzig Prozent der namibischen Bevölkerung sind mit dem HI-Virus infiziert. Daher ist die Aidsarbeit für unsere Partnerkirche auf allen Ebenen ein Schwerpunkt. Im sog. ELCAP Programm werden Ehrenamtliche ausgebildet, die in den Gemeinden aufklären, Prävention betreiben, häusliche Pflege organisieren, Betroffene begleiten und beraten. Wir unterstützen unsere Partner nach Kräften in dieser wichtigen Arbeit.

Kontakt:

Pfr. Horst Prenzel

Tel. 0231-873481

Prenzel@ev-kirchengemeinde-brambauer.de

Begrüßung in der Gemeinde
Foto: privat



Treffen mit einer Frauengruppe
Foto: privat



Partnerschaft zur Deanery Salford - England

Städtepartnerschaft Lünen-Salford

Seit dem 25. März 1966 verbindet Salford eine Städtepartnerschaft mit Lünen.

Sie beruht auf der Freundschaft zwischen einem ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen und dem späteren englischen Bürgermeister der Stadt.

Sie beschlossen, den Kontakt zwischen den beiden Bergbaustädten zu intensivieren.

1963 kamen zum ersten Mal Bergleute aus Salford nach Lünen. Drei Jahre später reiste die erste deutsche Jugendgruppe nach England.

Die Stadt Salford hat heute 235000 Einwohner, mehr als das Doppelte wie Lünen und gehört zum Bezirk Greater Manchester.

Die Städte Salford und Lünen haben viele Gemeinsamkeiten. Früher waren beide Städte von Bergbau und Industrie geprägt, in Salford spielte neben dem Bergbau vor allem die Textilindustrie eine große Rolle. Nach dem Rückgang der Industrie kam es zum Strukturwandel, der auch gegenwärtig noch zu den größten Herausforderungen der beiden Partnerstädte gehört.

Partnerschaft der Kirchenkreise Lünen-Salford

Aus der Städtepartnerschaft ist auch die kirchliche Partnerschaft erwachsen. Pastor Kock in Brambauer war ihr Initiator. 1980 kamen auf seine Einladung hin Rev. Dr. Keith Archer mit drei Begleitern zum ersten Mal nach Brambauer. 1981 erfolgte der Gegenbesuch. Im Februar 1984 wurde nach Beschluss der Kreissynode Lünen aus der Gemeindeparkerschaft eine Kirchenkreispartnerschaft.

Als Ziel hatte der damalige Superintendent Linnemann vor der Synode „den persönlichen Austausch von Erfahrungen zwischen den beiden Kirchenkreisen, die in einem ähnlichen sozialen Umfeld leben mit ähnlichen Problemen, wie hoher Arbeitslosigkeit durch Abbau der Schwerindustrie, Zusammenleben mit Ausländern und Leben in einer säkularen Gesellschaft“ genannt.

Dem Ziel des Erfahrungsaustausches ist die Partnerschaft bis heute treu geblieben.

Seit 1984 finden jährlich Delegationsbesuche abwechselnd in Lünen und Salford statt, die jeweils ca. eine Woche dauern. Die Besuche werden von den Arbeitskreisen der gastgebenden Kirchenkreise vorbereitet und organisiert.

Tragende Säulen der Partnerschaftsarbeit sind die Gastfamilien, die bereit sind, Gäste aufzunehmen. Daraus sind bereits langjährige Freundschaften entstanden.

Inhalte der Partnerschaft

Jeder Delegationsbesuch hat einen besonderen Schwerpunkt, der jeweils gemeinsam bei den Besuchen für das Folgejahr vereinbart wird. Die Schwerpunkte sind:

- Themenorientiert: z.B. zu den Themen: Kirchliches Leben in Lünen und Salford in der Geschichte und heute, Brücken bauen in Europa, Identität und Nationalität , Kulturhauptstadt Ruhr, keltische Spiritualität / gemeinsame Fahrt nach Iona, Soziale Arbeit und Diakonie.
- Zielgruppenorientiert: z.B. Jugendbegegnung, Familienfreizeit, Frauen in der kirchlichen Arbeit
- Beteiligung an besonderen Ereignissen auch seitens der Städtepartnerschaft.

Ziel ist es dabei auch, neue Menschen für die Partnerschaft zu gewinnen und sie an Besuchen zu beteiligen.

Seine christliche Aufgabe versteht der Partnerschaftskreis Salford als a) gelebte Geschwisterlichkeit über die Grenzen hinweg, b) Blick über den Tellerrand, um andere selbst wahrzunehmen und voneinander zu lernen, c) Möglichkeit des Perspektivwechsels, um sich mit den Augen des anderen zu sehen, d) Weggemeinschaft in der Weltverantwortung

Kontakt:
Ursel Rudolph
Tel. 0231-9872406
Ursel.Rudolph@web.de



Begegnung in Salford
Foto: privat

Partnerschaft mit Sri Lanka – seit mehr als dreißig Jahren

Partnerschaft auf Augenhöhe: das Leben miteinander teilen

Die Partnerschaft zwischen der Methodistischen Kirche von Sri Lanka und dem Kirchenkreis Dortmund, ehemals Dortmund-Mitte, besteht seit 1982. Gründerväter sind der damalige Superintendent Dr. Klaus von Stieglitz und der ehemalige Präsident Basil Rajasingham.

Austausch auf Augenhöhe und wechselseitige Besuche im Zwei-Jahresrhythmus zeichnen diese Partnerschaft aus. Dadurch sind im Verlauf von mehr als 30 Jahren intensive Kontakte entstanden. Jeweils ein Dortmunder Delegierter oder eine Delegierte hat Sitz und Stimme in der Methodistischen Konferenz.

Sowohl tamilische als auch singhalesische Mitglieder gehören der Methodistischen Kirche an. Dadurch geraten sie immer wieder zwischen die Fronten des Bürgerkriegs, der zwischen 1983 und 2009 das Land erschütterte. Nach Beendigung des Krieges leben sie in ihrer Kirchengemeinschaft die Versöhnung vor, die sie während des Krieges bereits unter Lebensgefahr praktiziert hatten. Die Partnerschaft hat den methodistischen Christen immer wieder den Rücken gestärkt und dazu beigetragen, dass sie ihre christliche Identität über die ethnische gestellt haben. Versöhnung und Klimagerechtigkeit sind gemeinsame Themen in beiden Kirchen.

Die Partnerschaft versteht sich eher als Weggemeinschaft denn als projektorientiert. Nichtsdestotrotz gab und gibt es verschiedene Projekte. Der Kirchenkreis förderte ein Kinderheim in Tangalle an der Südküste. Außerdem unterstützte er die Arbeit mit Flüchtlingen im tamilischen Osten von Sri Lanka. Nach dem Tsunami stellten die Dortmunder mehr als 200.000 Euro an Spendenmitteln zur Verfügung. Damit hat die Methodistische Kirche Soforthilfe geleistet, Boote angeschafft und ein singhalesisches sowie ein tamilisches Dorf wieder aufgebaut. Aktuell unterstützt der Kirchenkreis ein ökologisches landwirtschaftliches Projekt sowie verwaiste Kinder und Jugendliche.

Ein 15-köpfiger Arbeitskreis trägt in Dortmund die Partnerschaft

Die Arbeit wird von einem etwa 15-köpfigen Partnerschaftskreis getragen. Dazu kommen seit einigen Jahren Jugendprojekte. Im Bereich der westfälischen Landeskirche ist die Dortmunder Partnerschaft mit Sri Lanka einzigartig. Aufgrund ihrer Kompetenzen beispielsweise in Menschenrechtsfragen werden die Mitglieder des Kreises deshalb inzwischen häufig konsultiert.

Über diese Arbeit hinaus finden inzwischen Jugendbegegnungen statt. Die erste Jugenddelegation bereiste Sri Lanka im Jahr 2003. 2011 kamen erstmals junge Menschen aus verschiedenen Ländern zu einem Klimacamp nach Dortmund. Der Gegenbesuch zu demselben Thema erfolgte 2013.

Der amtierende methodistische Präsident Dr. Albert Jebanesan betont: „Für uns ist das Wichtigste, dass Ihr unser Leben mit uns teilt. In Kriegs- und Krisenzeiten wart ihr immer an unserer Seite.“



Begegnungen: „Pray for us“

„Was können wir für euch tun?“, so fragen wir unsere Partner aus der Methodistischen Kirche von Sri Lanka immer wieder, nehmen wir doch wahr, dass sie im Vergleich zu uns in sehr bescheidenen Verhältnissen leben. Die Antwort lautet: „Pray for us!“ Im Gegenzug mahnen sie bei ihren Besuchen: „You have to pray more!“, beispielsweise wenn sie schlecht besuchte Gottesdienste bei uns erleben. Gemeinsame Gebete sind ein wichtiges, verbindendes Element. „Von dem großen Gottvertrauen unserer Partner haben wir immer wieder gelernt“, berichtet Pfarrerin Birgit Worms-Nigmann, Vorsitzende des Partnerschaftskreises. Die gegenseitigen Besuche dienen der kulturellen Bereicherung. So üben wir Dortmunderinnen und Dortmunder, die schmackhaften Gemüse- oder Fleisch-„Currys“ nach zu kochen, die in Sri Lanka zum Reis gereicht werden. Die Fortgeschrittenen essen sie sogar – wie unsere Partner auch – mit den Händen.

Viele bewegende Geschichten gibt es aus den zahlreichen Begegnungen zu erzählen. Zu Zeiten des Bürgerkriegs in Sri Lanka entschließt sich eine Delegation des Kirchenkreises bewusst, die Partner zu besuchen. Irmtraut Weber erinnert sich: „Wir wurden mit Freude und Verwunderung empfangen und mit der Frage: „Was hat euch veranlasst, aus eurem Paradies in unsere Hölle zu kommen? Das ist uns ein Zeichen. Wenn Menschen uns nicht verlassen, verlässt Gott uns auch nicht!“

Eine andere Geschichte spielte sich in Dortmund ab. Ein Pfarrer führte seinen Gast aus Sri Lanka durch eine Schrebergartenanlage. Dieser schwieg und machte ein nachdenkliches Gesicht. Befragt, was ihn beschäftigt, sagte er: „Ich hätte nicht gedacht, dass es bei euch in Deutschland noch Slums gibt!“

Kontakt:
Pfarrerin Birgit Worms-Nigmann
Tel. 0231-83 34 35
birgit.worms-nigmann@
lydia-do.de



Klimacamp 2013 in Sri Lanka
Foto: Ev. Jugend

Partnerschaft der Georgs-Gemeinde mit GENO, Bondoregion-Kenia

Partner-schafft-Veränderung

Die **GENO Community Development Initiative** hat sich 1994 als Selbsthilfegruppe gegründet. Seit 1995 besteht die Partnerschaft zwischen GENO und der Ev. Kirchengemeinde Aplerbeck, jetzt Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund.

Die **Weltgruppe Aplerbeck** pflegt und gestaltet diese Beziehung im Auftrag der Gemeinde. Die **GENO CDI** ist im Bondo District im äußersten Westen Kenias tätig, in einer der ärmsten und strukturschwächsten Regionen des Landes mit schwerwiegenden Gesundheitsproblemen, insbesondere HIV/AIDS und Malaria.

Seit Dezember 2007 ist sie offiziell als NGO (Nicht-Regierungsorganisation) in Kenia anerkannt. Die Mitglieder arbeiten ehrenamtlich und kontinuierlich an folgenden Punkten:

- **AIDS – Prophylaxe** (seit 2001)
 - Workshops mit Jugendlichen, Lehrern und Witwen in Form von Peer Education Training
 - Ausbildung der Teilnehmer als Multiplikatoren
 - Bisher erreicht: 18 Schulen mit insges. 530 Schülern und 80 Lehrern, 100 Witwen (diese wg. dort verbreiteter Praxis der Witwen-Vererbung), 25 Gemeindepfarrer und Presbyter verschiedener Konfessionen
 - Daraus entstanden: Gesundheitsclubs an den Schulen, Gründung einer Jugendgruppe und zweier Witwengruppen unter dem Dach von GENO, jährliche Ausgestaltung des Welt-AIDS-Tages als öffentliches Ereignis in Bondo
- **Malaria - Prophylaxe** (seit 2008)
 - Verteilung von Moskitonetzen (bisher 1.300) an Schwangere und Kinder unter 6 Jahren, Anbau und Anwendung von Artemesia (chinesischer Beifuß) als unterstützende Behandlung
- **Zugang zu sauberem Trinkwasser - Projekt „Jeder Tropfen zählt“** (seit 2008)
 - Gemeinsames Projekt zum „Rain Water Harvesting“ mit dem Land NRW, der Stadt Dortmund, dem IZ3W Dortmund und der Weltgruppe Aplerbeck; GENO koordiniert das Projekt vor Ort in Bondo.
 - Bisher erreicht: 30 Regenwassertanks an Schul- und Kirchengebäuden und an Witwenhäusern im Bondo-District, ermöglicht ca. 10.000 Menschen den Zugang zu sauberem Trinkwasser, Stärkung der Rolle der Mädchen und Witwen
- **Einkommenschaffende Maßnahmen**
 - Schaffung von Kleinerwerbsmöglichkeiten, Aufbau einer Ziegenbank

Arbeit der Weltgruppe Aplerbeck:

- Finanzierung der AIDS-Workshops durch die Einnahmen des Bistro Karibu (Fundraising)
- Überschüsse unseres Weltladens sowie Spenden und Kollekten:
 - zur Unterstützung der Arbeit von GENO, darüber hinaus besondere Unterstützung in Krisenzeiten, bei Hungersnöten, bei der Versorgung von Inlands-Flüchtlingen
- Beantragung von Fördermitteln, insbesondere für das Wasserprojekt
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit / Bewusstseinsbildung:
 - Ausstellungen und Referenten für die Information innerhalb der Gemeinde, Angebote für Schüler, Konfirmanden und Gemeindegruppen, thematische Unterstützung der Schulpartnerschaft Hauptschule Husen – Nyang’Oma Boys Secondary School Bondo, öffentlichkeitswirksame Aktionen, auch zusammen mit den anderen Dortmunder Akteuren

- Kooperation mit anderen Weltgruppen und dem IZ3W, Gemeindegruppen, Einzelhandel vor Ort, Aktionsbündnis fairer Handel der Stadt Dortmund

Wir verstehen uns in erster Linie als Multiplikatoren der Themen, die auch unsere Partner in Kenia beschäftigen, hier vor Ort in Dortmund, etwa Altkleider, Blumenhandel, Wassermangel, Agrarexporte aus der EU nach Afrika, Welthandelsbedingungen, Verschuldung.

Wir möchten mit unserer Partnerschaft die gleichzeitige unterschiedliche Lebenssituation in der globalisierten Welt erfahrbar machen und solidarisches Handeln wecken. Diese Partnerschaft beruht von Anfang an auf Gegenseitigkeit. Es findet ein reger Informationsaustausch statt.

Weltgruppe Aplerbeck der Ev. Georgs-Kirchengemeinde Dortmund

Frau Allmut Vierling

Ruinenstr. 37

44287 Dortmund

allmut.vierling@weltsladen-aplerbeck.de

www.weltsladen-aplerbeck.de



WELTGRUPPE DORTMUND APLERBECK



Schulmädchen am neuen Wassertank
Foto: privat

Partnerschaft der Ev. Kirchengemeinde Schüren mit Gemeinden in Falkirk - Schottland

Im Jahr 2008 besuchte eine Delegation aus Falkirk die MÖWe in Dortmund. Ziel dieses Besuches war, die Beziehungen zwischen der Landeskirche und der Church of Scotland auch auf Gemeindeebene zu vertiefen. Die reformierten Gemeinden in Falkirk waren ausgesucht worden, weil man dort bereits seit vielen Jahren beispielhafte ökumenische Beziehungen zu den christlichen Kirchen im Ort pflegte. In Dortmund besuchte die Delegation verschiedene Gemeinden. In Schüren war der Kontakt ausgesprochen fröhlich. Deshalb freute es uns sehr, als wir wenige Wochen später die Anfrage erhielten, ob die Gemeinde Schüren an einem intensiveren Kontakt nach Falkirk interessiert sei. Die Antwort von Seiten des Presbyteriums und der Gemeindegruppen, die die Delegation kennengelernt hatten, war ein sehr freudiges Ja.

Seit Ostern 2010 besuchen sich die Gemeinden im Wechsel jedes Jahr. Neben den beiden Kirchengemeinden waren auch immer Mitglieder der anglikanischen und der katholischen Gemeinden beteiligt. Die Delegationen werden immer größer. 2012 fuhren 22 Schürener nach Falkirk und wurden dort in Familien aufgenommen. Inzwischen gibt es ein ganzes Netzwerk von persönlichen Beziehungen, über das jenseits der Gemeindegrenzen auch Urlaubsreisen, Praktika und Studienaufenthalte organisiert werden.

Die Partnerschaftsbesuche standen immer unter einem besonderen Thema: 2011 ging es um „Kirchen mit Zukunft“, 2012 haben wir mit allen Kirchenchören Falkirks gemeinsam ein „Big Sing“ veranstaltet. 2013 haben wir in Schüren ein „Menschenkaspertheater“ zur Aufführung gebracht. Wichtig war bei allen Besuchen die Teilnahme an Gottesdiensten. Die Kontakte haben das liturgische Leben auf beiden Seiten sehr bereichert. In Schüren unvergessen sind die Chorproben unter der extrem kraftvollen Leitung des schottischen Dirigenten Bob Tait. Aber auch die Inhalte haben große Bedeutung. Beide Seiten verstehen Kontakt als ein fruchtbares Erfahrungsfeld für ein gutes europäisches Zusammenleben.

Kontakt:

Pfr. Dr. Hanns Lessing

Tel. 0231-451441

lessing@hedrich-lessing.de



Das Menschenkaspertheater
Foto: privat

Die Partnerschaft der Ev. Kirchengemeinde Dortmund Syburg-Auf dem Höchsten mit der Ev.-Luth. Gemeinde in Kotela-Tansania

Die Gemeindepартnerschaft zwischen Dortmund und Kotela, einem Dorf am Hang des Kilimandscharo, entstand im Jahr 1997 durch persönliche Kontakte. Nach anfänglichem Briefwechsel zwischen dem damaligen Gemeindepastor von Kotela und einer Presbyterin aus der Dortmunder Gemeinde erfolgte im Jahr 1999 der erste Besuch bei den Partnern. Seitdem reist eine kleine Delegation turnusmäßig nach Kotela, meist alle vier Jahre. Im Jahr 2009 konnten wir zum ersten Mal vier Personen aus Kotela nach Dortmund einladen. Da die Partnerschaft in kein offizielles landeskirchliches Programm eingebunden ist, erhalten wir auch keine landeskirchlichen Gelder. So sind wir allein auf Spendengelder angewiesen. Unsere Reisen nach Kotela finanzieren wir selbst.

Mit unseren Partnern verbindet uns ein vertrauensvolles Verhältnis. Wir kommunizieren regelmäßig per Email, wobei wir uns aus unseren Gemeinden berichten und die in Kotela entstandenen Projekte begleiten.

Bei unseren Besuchen in Kotela haben wir sowohl das Gemeindeleben als auch den Alltag unserer Partner kennengelernt.

Die gut besuchten Gottesdienste am Sonntag mit anschließender Versteigerung von Naturalien, die Frauen- und Jugendgruppen, die großen Konfirmandengruppen, die Chöre, der Kindergarten, Hausandachten und Krankenbesuche - alle zusammen tragen zu einem lebendigen Gemeindeleben bei.

Der Alltag vieler Dorfbewohner, die größtenteils noch in sehr einfachen Lehmhäusern ohne Strom und Wasseranschluss leben, gestaltet sich sehr hart. Als Selbstversorger leben sie inmitten ihrer Shambas, auf denen sie hauptsächlich Bananen, Mais, Bohnen und Kaffee anbauen.

Folgende Projekte, die wir unterstützen, sind im Laufe der Partnerschaft entstanden:

- Das KVTC – das Berufsausbildungszentrum mit Nähschule, Metall- und Elektrowerkstatt, ein Gebäude für eine Schreinerei, die demnächst eingerichtet werden soll
- Das Aidswaisenprojekt „HuYaMwi“, das an der Bibelschule in Mwika von einem deutschen Pfarrer entwickelt wurde. Die Waisenkinder leben in Kotela bei Verwandten, meist bei ihren Großmüttern. Aus dem Aidswaisenfonds, in den Paten aus Deutschland regelmäßige Beträge zahlen, werden für sie u.a. Schuluniformen, Schulgebühren und Arztbesuche gezahlt.
- Der Kindergarten, in dem augenblicklich vierzig Kinder nach der Montessori Pädagogik betreut werden.
- Die Konfirmandengabe aus Dortmund ermöglicht den Konfirmanden in Kotela einen gemeinsamen Ausflug in den nahe gelegenen Tarangire Nationalpark. Für die meisten Kinder ist es eine einmalige Gelegenheit in ihrem Leben, die artenreiche Natur ihres Landes zu sehen.

Weitere Informationen unter www.kotela-gruppe.de



Partnerschaft der Ev. Noah-Kirchengemeinde Dortmund mit David's UCC, Canal Winchester, Ohio-USA

Die Gemeindeparterschaft der Ev. Noah-Kirchengemeinde Dortmund und der David's UCC in Canal Winchester, Ohio/USA (etwa 23 km südöstlich von Columbus, der Hauptstadt von Ohio) steht unter dem Dach zweier „Kirchengemeinschaften“.

Zum einen ist dies die „Kirchengemeinschaft“ der Union Evangelischer Kirchen (UEK) mit der United Church of Christ (UCC). Diese Kirchengemeinschaft besteht bereits seit 1980.

Zum anderen vereinbarte 10 Jahre später die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW) mit der Ohio- und Indiana-Kentucky Conference der UCC einen eigenen Partnerschaftsvertrag.

„Kirchengemeinschaft“ bedeutet offiziell die gegenseitige Anerkennung von Taufe, Abendmahl und der Ordination der Pfarrerinnen und Pfarrer. Gelebt wird die Kirchengemeinschaft jedoch von den Menschen beider Kirchen und deren Gemeinden.

Anfänge und Geschichte

Unsere Partnerschaft beginnt 2004 und 2005 mit ersten Besuchen des Pfarr-Ehepaars der David's UCC, Beth und David Long-Higgins, in der ehemaligen Ev. Kirchengemeinde Mengede.

Grundlegend für diese Partnerschaft mit einer deutschen Gemeinde waren mehrere Faktoren. Zunächst das spirituelle Interesse der David's UCC, die Universalität der Kirche konkret mit Leben zu füllen und so für sich wirklich werden zu lassen.

Dazu kommt die Tatsache, dass einige Menschen aus der amerikanischen Gemeinde deutsche Vorfahren haben und schließlich, dass die Familie Long-Higgins bereits die Erfahrung einer Partnerschaft hatte.

In 2009 beschließt das Presbyterium der Ev. Noah-Kirchengemeinde die Partnerschaft, die in der ehem. Kirchengemeinde Mengede begann, offiziell fortzuführen.

Basis unserer Partnerschaft sind die persönlichen Kontakte

So finden seit 2004 fast jährlich gegenseitige Besuche in Mengede bzw. Canal Winchester statt. Zum Beispiel: 2008 eine gemeinsame Fahrt mit Mitgliedern beider Gemeinden zu den Wirkungsstätten Luthers: Eisenach; Wittenberg, Eisleben und 2009 der Besuch einer Gruppe aus Dortmund in Canal Winchester; Teilnahme am von Beth und David Long-Higgins geleiteten Family-Camp in Dunkirk, New York State.

2014 ist ein weiterer Besuch mit Mitgliedern der Gemeinde in Canal Winchester geplant. In Planung für einen späteren Besuch der Amerikaner in Dortmund und Deutschland ist eine gemeinsame Fahrt nach Bayern auf den Spuren der Evangelischen dort.

Neben diesen „offiziellen“ Begegnungen gibt es immer wieder auch private Besuche in Deutschland und Canal Winchester. Menschen aus beiden Gemeinden unterhalten ständig Brief-, Mail- bzw. Skype-Kontakt.

Partnerschaft sichtbar in der Gemeindegemeinschaft

- mit Konfirmanden Projekt der E-Mail Freundschaften der Konfirmandengruppen im Jahrgang 2010-2011. Und Konfirmationsgottesdienst zum Thema „God is still speaking“.
(s. <http://www.ucc.org/god-is-still-speaking>)
- Jährlich Feier eines „Partnerschaftsgottesdienstes“ mit gemeinsamer Liturgie am selben Tag.
- Grußbotschaften an den hohen christlichen Festtagen. Gegenseitige persönliche Teilnahme aneinander und Begleitung durch Gebete.
- Austausch der Pfarrer über die „Core Values“ der David's UCC haben Einfluss auf unsere Gemeindekonzeption.

Was uns Partnerschaft bedeutet

Letztlich entscheidend für unsere Partnerschaft ist, dass man zueinander gefunden hat. Die Tatsache, dass aus einstigen Fremden in unseren Gemeinden jetzt wirklich gute Freunde geworden sind, ist für beide Gemeinden ein Beleg dafür, dass Gottes Geist für diese Partnerschaft gewirkt hat und immer noch wirkt.

Kontakt:

Pfr. Andreas Bader

www.noahgemeinde-dortmund.de



Family Camp Ohio
Foto: privat

Partnerschaft der Ev. Kirchengemeinde Wellinghofen mit St. John's in Leeds - England

Gottesdienste in englischer und deutscher Sprache. Wohnen bei einer Familie oder Gemeindeglieder aus Leeds bei sich aufnehmen. Reden über Gott und die Welt, manchmal auch über Fußball. Erkundungen in den Städten mit Führungen. Diskussionsabende zu gemeindlichen und gesellschaftlichen Fragen, etwa im April 2011 in Leeds zum multireligiösen Zusammenleben mit Gesprächen in einer Moschee. Ausflüge in die Umgebung. Vor allem herzliche Begegnungen und Erfahrungen geschwisterlicher Nähe im Glauben über sprachliche und kulturelle Verschiedenheiten hinweg.

So vielseitig und lebendig ist seit vielen Jahren und regelmäßigen gegenseitigen Besuchen unsere Partnerschaft mit der anglikanischen Gemeinde St. John's in Leeds. Es begann 1990, als eine Gruppe der ACK Dortmund Gemeinden unserer Partnerstadt Leeds besuchten. Die Gemeinde St. John's lud mich ein, dort zu predigen. Durch weitere Kontakte auf der ACK-Ebene kam es 1995 zum ersten Besuch in Leeds. Wir gestalteten u.a. eine Gedenkfeier zum Todestag von D. Bonhoeffer im Rahmen des Erinnerns an fünfzig Jahre Kriegsende mit, da viele Mitglieder unserer Kantorei dabei waren. In diesen ganz besonders intensiven Tagen wurde der Grundstein des Vertrauens für eine so lange und immer noch wachsende Gemeinschaft über Grenzen hinweg gelegt.

In beiden Gemeinden sind der Strukturwandel und die zunehmende Entfremdung von Kirche und Gesellschaft über diesen Zeitraum von zwei Jahrzehnten spürbar — und benennbar! Wir können uns von den Sorgen, dem Wandel, der Trauer über schmerzliche Veränderungen erzählen und gleichzeitig in einen Austausch treten, wie wir in Zukunft kleiner werdende Gemeinden gestalten wollen.

Kontakt:

Pfr. Wolfgang Buchholz

Tel. 0231-464050

Wolfgang.Buchholz@evangelisch-in-wellinghofen.de



Zu Gast in Leeds
Foto: privat

Partnerschaft Ev. Kirchengemeinde Huckarde mit SRED - Indien

Aus Partnern sind längst Freunde geworden.

„Wir sind alle Aktivisten. Wir leiten nicht, wir fördern“ - sagt Fatima Burnad, Gründerin und Sozialarbeiterin von SRED, welche nach einer Vergewaltigung an einem 11 Jahre alten Mädchen gegründet wurde. Daher ist die Bekämpfung sexuellen Missbrauchs bis heute ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Der Name SRED (Social Rural Education and Development) bedeutet Gesellschaft für Entwicklung und Bildung auf dem Lande. SRED kümmert sich um Dalits, Landarbeiter ohne eigenen Besitz und Kleinbauern. Dalits (Unberührbare) sind eine soziale Randgruppe in der indischen Gesellschaft, außerhalb des hinduistischen Kastensystems. Sie arbeiten als Müllarbeiter, Straßen- und Latrinenreiniger oder gar Tempelprostituierte (Mathamas). Aufgrund dieser „unreinen“ Tätigkeiten werden die Dalits im Alltag ausgegrenzt. Sie dürfen weder den Tempel betreten noch Trinkwasser aus dem gemeinschaftlichen Dorfteich holen. Seit 1978 unterhält die Gemeinde Huckarde eine Partnerschaft mit SRED in der Region Madras (Chennai) - Südindien.

Unterstützt werden vor allem die Frauen und Mädchen, da sie besonders unter der Würdelosigkeit und Unterdrückung leiden. Ihre Bildung ist der effektivste Weg, um Unrecht, Armut, Überbevölkerung – aber auch Extremismus – zu bekämpfen. Chancenlose Mädchen sollen sich selbst helfen und zu selbstbewussten Frauen entwickeln. Dazu dienen die Aufklärung über ihre Rechte, Gesundheitsfürsorge (Aidsaufklärung), Unterstützung der Prostituierten („Sexworker“) beim Ausstieg. Die Programme umfassen ferner Literatur, Einkommensentwicklung, wirtschaftliche Haushaltsführung, Unterweisung in juristischer Hilfe. SRED begann mit Geburtenbegleitung durch Gesundheitsberater im Dorf. Sie verteilten wasserdichte Laken, keimtötende Salben, Seife, Scheren, Watte.



Dalit Frauen auf dem Markt
Foto: privat

In der Nähe des Dorfes Kallaru bei Arakkonam wurde mit Mitteln der evangelischen Kirchengemeinde Huckarde ein Zentrum errichtet. Dort können Frauen und Männer mit Schneidern, Aufzucht von Geflügel und Schweinen, Sticken, Holzarbeiten, Weben und Gartenbau ihren Lebensunterhalt verdienen. Das Zentrum hat auch eine Druckerpresse, so dass alle Publikationen vor Ort gedruckt werden. Es gibt auch eine medizinische und eine homöopathische Klinik. In Ulliyambakam ist eine Frauenklinik eingerichtet worden.

Die Arbeit in Indien ist daher auch Menschenrechtsarbeit. Jeder Mensch soll wissen, dass er oder sie ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben hat. In ganz Indien gibt es 160 Millionen Dalits, zehn Millionen davon leben im Staat Tamil Nadu, wo SRED mittlerweile 300 Dörfer unterstützt.

Seit Beginn der Partnerschaft sind jährlich drei Prozent des Gemeindehaushaltes der Kirchengemeinde Huckarde in die Arbeit von SRED geflossen. Aus diesen Mitteln bekommt Fatima Burnad ihr Gehalt als Sozialarbeiterin. Außerdem wird die o.g. Arbeit von SRED mit diesen Mitteln gefördert. Zudem sammelt die Gemeinde regelmäßig Kollekten für das Projekt. Der Zugang zu Land und die Produktion von eigenen Nahrungsmitteln ermöglichen wirtschaftliche Unabhängigkeit. Aus diesem Grunde baut SRED mittlerweile auch erfolgreich Obst und Gemüse an und wendet sich aktiv gegen Landnahme durch große Konzerne (Landgrabbing).

Die Partnerschaft mit SRED geht weit über die finanzielle Unterstützung hinaus. Fatima Burnad hat in einem Interview 2008 mit den Ruhrnachrichten gesagt: „Die Solidarität und Unterstützung sind für mich sehr wichtig, denn auf diese Weise werden auch die Probleme der Dalits öffentlich gemacht. Die Menschen hier sind sehr interessiert und herzlich.“

Die Arbeit begleitet ein kleiner Ausschuss der Gemeinde. Mitbegründerin Uta Mäurer berichtet von ihren Besuchen, „sie habe gefühlt, dass sie zu Freunden kommt. Die Partnerschaft haben mein Mann und ich von Anfang an begleitet. Sie hat unser Leben sehr bereichert.“ So sagt sie. „Aus Partnern sind im Laufe der Jahre längst Freunde geworden.“

Kontakt:
Pfarrerin Edeltraud Osthaus
Tel. 0231-635517
Edeltraud.Osthaus@gmx.de

Dienststelle Ökumene, Weltmission und kirchlicher Entwicklungsdienst

Bereits seit vielen Jahren gibt es in der Evangelischen Kirche Dortmund, Lünen und Selm das Angebot, weltweite Kirche in ihrer Vielfalt wahrzunehmen. Christliche Verantwortung für die Welt – das wird in unserem Kirchenkreis konkret erlebbar.

Die vielen Partnerschaften im Kirchenkreis und auch in Gemeinden, Aktivitäten der Weltgruppen und Weltläden, Hilfsaktionen und Veranstaltungen machen deutlich, dass wir uns den globalen Herausforderungen stellen. Unsere Dienststelle bietet den Gemeinden und Gruppen, auch einzelnen Interessierten, Hilfestellung, Information und Impulse. Mit Ideen für Themenabende, Angebote für Vorträge, Medien und Material zu verschiedenen Fragen im globalen Kontext bieten wir Rat und Tat. Dabei stehen die Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Vordergrund.

Seit Herbst 2007 sind wir unter einem Dach mit dem Informationszentrum Dritte Welt Dortmund e.V., gemeinsam haben wir uns den Namen "WERKSTATT ÖKUMENE EINE WELT" gegeben. Der alte Gutshof in Dortmund-Schüren bietet viele Möglichkeiten, an den Themen weltweiter Ökumene zu arbeiten. Es stehen eine große Deele, Seminarraum und Küche zur Verfügung. Hier finden Projekt- und Aktionstage mit Gruppen statt, Workshops für Konfirmandinnen und Konfirmanden. Daneben bieten wir Filmabende, Podiumsgespräche und Bildungsveranstaltungen und betreiben einen kleinen Weltladen. Unser mobiles "Café Mundial" kommt auch an anderen Orten zum Einsatz.

Alle, die sich für unsere Arbeit interessieren, sind herzlich eingeladen, die "Werkstatt Ökumene Eine Welt" zu besuchen und sich über die Möglichkeiten und Angebote zu informieren. Kirche kann nicht sein ohne den weltweiten Kontext, ohne Partnerschaften, ohne ökumenische Lebens- und Lernorte.

Die Arbeit der Dienststelle wird im Kirchenkreis begleitet durch einen Ausschuss, der sich inhaltlich um Themen wie weltweite Gerechtigkeit, ökumenische Beziehungen nach Europa und Übersee sowie um eine an christlichen Grundsätzen orientierte Globalisierung kümmert. Dazu zählen gerechte Teilhabe, Menschenrecht und Menschenwürde und die Bereitschaft zum Teilen. Der Ausschuss Ökumene sieht sich verantwortlich, auf allen Ebenen im Kirchenkreis zur Beschäftigung mit Themen der globalen Gerechtigkeit anzuregen. Dies ist nicht immer leicht, da Probleme und Veränderungen in Gemeinden oftmals die weltweite Dimension des Christseins in den Hintergrund drängen. Doch wir haben allen Grund zu der Annahme, dass dies in unserem Kirchenkreis durch die vielfältigen Aktivitäten gut wahrgenommen wird.

Information bei:
Gerd Plobner (Ökumenereferent)
Tel. 0231-28662072
gerd.plobner@ekkdo.de



Team der Werkstatt Ökumene Eine Welt
Foto: privat

MÖWe (Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung)

Die MÖWe ist eine Serviceeinrichtung der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) besonders für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Hauptamtliche im Arbeitsbereich Mission – Ökumene – Weltverantwortung. Sie entwickelt Materialien und bereitet sie auf, sie bündelt Informationen und sorgt für einen schnellen Kommunikationsfluss. Natürlich können auch Einzelpersonen, Gruppen, Kirchengemeinden und Kirchenkreise Serviceleistungen des Amtes MÖWe nutzen. Die MÖWe unterstützt Partnerschaftsgruppen und Initiativen, hilft bei der Umsetzung von Vorhaben, vermittelt Kontakte und gibt diesem Engagement in der Öffentlichkeit eine Stimme. Die MÖWe bereitet zentrale Veranstaltungen und Ereignisse für die EKvW vor und begleitet sie - wie ökumenische Konsultationen, ökumenische Visitationen, Veranstaltungen im Rahmen der Westfälischen Missionskonferenz.

Als Amt der EKvW und in Kooperation mit dem Ökumenedezernat im Landeskirchenamt arbeiten in der MÖWe zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Amt ist im Haus Landeskirchlicher Dienste in Dortmund (Olpe 35) untergebracht. Sekretariat, Verwaltung, Leitung sowie vier Fachreferentinnen und Referenten arbeiten in Dortmund. Eine Besonderheit der MÖWe ist ihr regionaler Aufbau. Acht Pfarrerinnen und Pfarrer arbeiten in sieben verschiedenen Regionen unserer Landeskirche als sogenannte Regionalpfarrer für Mission und Ökumene. Sie betreuen die Kirchengemeinden in zwei oder auch mehreren, benachbarten Kirchenkreisen und sind Ansprechpartner und Beraterinnen der Kirchenkreise in Fragen von Mission, Ökumene und Weltverantwortung.

Für den Kirchenkreis Dortmund ist Pfr. Dietrich Weinbrenner zuständig.
(Tel. 0 23 02 - 91 23 46)

Homepage: www.moewe-westfalen.de



Jubiläum 40 Jahre IZ3W
Foto: Stephan Schütze

Das Informationszentrum Dritte Welt Dortmund e.V. (IZ3W)

Neben dem Freiburger das zweitälteste IZ3W Deutschlands, gegründet 1971 von weltbewegten Menschen der kirchlichen Jugendarbeit sowie Studentinnen und Studenten. Ihre gemeinsame Vision war die von einer Welt, in der kein Mensch mehr hungern muss, in der kein Kind mehr aufwachsen muss ohne Dach über dem Kopf, ohne Schulbildung – mit der Chance auf ein Leben in Würde.

Der Beginn war geprägt von der Solidarität mit den Menschen im Globalen Süden, die sich aus den Fesseln des Kolonialismus, aus Apartheid und Unterdrückung befreien wollten. Die ersten Ideen und Versuche entstanden, mit dem Fairen Handel ein Gegenmodell zum rücksichtslos agierenden Welthandel zu schaffen. Aufklärungs- und Informationsarbeit über die Hintergründe des globalen Gefälles zwischen Nord und Süd wurde verstärkt. Aktionen, Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen sollten dazu dienen.

Die Förderung und Koordinierung engagierter Weltgruppen, Weltläden und Initiativen wurden verstärkt durch den Einsatz hauptamtlicher Kräfte, die seit Beginn der 1990er Jahre mit Unterbrechung über verschiedene Programme eingestellt wurden. So entstand die Dortmunder Weltgruppenkoordination, ein Zusammenschluss von Weltgruppen und Weltläden, die ihre Wurzeln im kirchlichen Bereich haben und deren Schwerpunkt die entwicklungspolitische Arbeit ist. Der Slogan „Denke global – handle lokal“ ist für alle Beteiligten Motivation und Grundlage ihres Engagements. Die beteiligten Gruppen treffen sich monatlich im IZ3W zum Informationsaustausch, zur Planung gemeinsamer Aktivitäten, aber auch zur Fortbildung und Qualifizierung der Arbeit. Alle Weltgruppen der Region sind willkommen.

Die langjährige Arbeit des IZ3W trug in den letzten zehn Jahren viele Früchte, die Verbreiterung der Basis des Fairen Handels führte zu konkreten Erfolgen. Der zweimalige Gewinn des Titels „Hauptstadt des Fairen Handels“ in den Jahren 2003 und 2005, verschiedene Auszeichnungen, die Gründung des Aktionsbündnisses Fairer Handel, Vernetzung verschiedener Gruppen, „Fairtrade Town“ seit 2009 ...

Besonders die Zusammenarbeit mit Schulen hat sich erfreulich entwickelt, Projektarbeit und besonders das Netzwerk der Dortmunder Schülerfirmen haben neue Zugänge ermöglicht. So hat sich der Kontakt zu Schulen auch für die Gewinnung von Messe-Scouts ausgezahlt, junge Leute begleiten Gruppen bei der jährlich in den Westfalenhallen stattfindenden Messe „FA!R“ und bieten ihnen thematische Einstiege. Daneben sind Schulen auch an zentralen Veranstaltungen wie dem Europäischen Weltladentag beteiligt.

Das IZ3W hat in den mehr als vierzig Jahren verschiedene Standorte gehabt, meist in Häusern der Evangelischen Kirche. Seit 2007 ist es Teil der „Werkstatt Ökumene Eine Welt“ in Dortmund-Schüren.

Dieser Standort bietet neben der Anbindung an die Gemeinde gute Voraussetzungen für Veranstaltungen, Bildungsarbeit und Bürobetrieb.



Information bei:
Günter Schulz
Tel. 0231-28662073
www.iz3wdo.de

Weltladentag – Stand der Europaschule
Foto: Stephan Schütze

Gottes Volk hat viele Farben – Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

Wer am Sonntagmorgen S-Bahn fährt kann immer wieder auf festlich gekleidete Menschen aus anderen Kontinenten treffen, aus Asien oder aus Afrika. Oft sind es ganze Familien, die da unterwegs sind. Möglicherweise sind sie auf dem Weg in einen Gottesdienst – aber nicht in einer deutschen Gemeinde, sondern in einer Gemeinde, in der sie ihre Landsleute treffen und mit ihnen zusammen feiern.

„Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ (GASH), so werden diese Gemeinden bezeichnet, die sich oft unbemerkt von den deutschen Gemeinden zu ihren Gottesdiensten und Veranstaltungen treffen, in gemieteten Räumen oder auch in gemieteten Fabrikhallen. Andere „GASH“ sind zu Gast in deutschen Gemeinden, die ihnen Räume oder auch ihre Kirche zur Verfügung stellen.

Im Bereich der Westfälischen und der Rheinischen Kirche gibt es rund 550 solcher Gemeinden aus den unterschiedlichsten Ländern, nicht nur aus Afrika oder Asien, sondern auch aus Lateinamerika und aus anderen europäischen Ländern. Die Frömmigkeit dieser Gemeinden bietet ein weites Spektrum: von charismatisch-pfingstlerischen, presbyterianischen und methodistischen bis zu lutherischen, reformierten und orthodoxen Gemeinden.

Eine Vielfalt von Gemeinden in Dortmund

Allein in Dortmund gibt es über dreißig Gemeinden anderer Sprache und Herkunft. Sie kommen hauptsächlich aus Westafrika, aber auch Korea, China, Sri Lanka, Vietnam, Griechenland, Italien, Brasilien, Russland, Rumänien und Serbien sind vertreten.

Die Mitglieder dieser Gemeinden sind aus unterschiedlichen Gründen in Deutschland: als Zuwandernde, als Studierende, aber auch als Asylsuchende oder Flüchtlinge.

Die Evangelische Kirche in Deutschland und auch unsere Westfälische Landeskirche sieht in der Zusammenarbeit mit diesen Gemeinden und in ihrer Unterstützung eine wichtige Aufgabe, die den Kern unseres Verständnisses von Kirche berührt: Kirche ist der Leib Christi – weltweit! Die Vielfalt des Glaubenslebens und der Frömmigkeitsstile ist ein Reichtum und bietet eine noch zu wenig genutzte Möglichkeit des Austausches und des gegenseitigen Lernens.

Jedes Jahr: Internationales Neujahrssingen in der Stadtkirche St. Petri

Musik und Lieder drücken die Kultur und die Frömmigkeit am besten aus und zeigen die faszinierende Vielfalt der GASH – Gemeinden. Beim Neujahrssingen präsentieren sich die Gemeinden mit musikalischen Beiträgen aus ihren jeweiligen Traditionen. Dies ist eine gute Gelegenheit des Wahrnehmens und des Kennenlernens und nicht zuletzt ein starker Ausdruck unserer Überzeugung, dass Menschen aus anderen Ländern bei uns in Deutschland und in unserer Kirche willkommen sind.



Tanz TAMILISCHER MÄDCHEN
Foto: Lohsträter

Der Internationale Kirchenkonvent (IKK)

Von den 550 GASH – Gemeinden in der Rheinischen und der Westfälischen Kirche sind 140 im Internationalen Kirchenkonvent organisiert, von den über dreißig Dortmunder Gemeinden sind es acht. Diese Gemeinden haben untereinander und mit den deutschen Kirchen eine ökumenische Zusammenarbeit vereinbart.

Der Konvent unterstützt die GASH – Gemeinden in konkreten, auch rechtlichen Fragen der Gemeindegliederarbeit und in den Kontakten zu den deutschen Gemeinden, es werden Fortbildungen angeboten und gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt.



Internationaler Kirchenkonvent
Rheinland Westfalen

Kontakt:

PfarrerIn Beate Hessler
(Ansprechpartnerin im Amt für MÖWe für die
Zusammenarbeit mit den GASH)
Tel. 02303-288-134

Pfarrer Dietrich Weinbrenner
Regionalpfarrer im Amt für MÖWe
Tel. 02302-912346

www.moewe-westfalen.de

<http://www.ekir.de/www/ueber-uns/internationaler-kirchenkonvent-16916.php>

Ökumenische Mitarbeitende als Gesichter weltweiter Gemeinschaft und Partnerschaft

Schon seit Beginn der 1980er Jahre gibt es sie – Ökumenische Mitarbeitende (ÖMAs), auch in Dortmund. Vermittelt durch die Vereinte Evangelische Mission in Wuppertal (VEM) - Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen – werden Frauen und Männer für mehrere Jahre als ÖMAs in eine Kirche der Gemeinschaft entsandt. Sie nehmen eine wichtige Funktion wahr als Brückenbauer/innen zwischen Kirchen und Kulturen. Ihr Dienst ist Ausdruck gegenseitiger Unterstützung im gemeinsamen Zeugnis. Sie nehmen teil am Leben der Kirche vor Ort und an deren Auftrag, das Evangelium durch Wort und Tat zu bezeugen. Dabei ist gerade die Erfahrung von Fremdheit in der Begegnung mit ihnen und im Austausch über Grenzen hinweg hilfreich, das Evangelium in neuer Weise zu entdecken.

Der Austausch von Mitarbeitenden ist eine der Säulen der VEM als Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen. ÖMAs und ihre Familien sind die „Gesichter“ ökumenischer Gemeinschaft und Partnerschaft von Christen und Kirchen weltweit in Deutschland. Sie sind Botschafter/innen ihrer Kirchen wie auch der Gemeinschaft der VEM. War die Beziehung zu den Kirchen des Südens in der Vergangenheit eher eine Einbahnstraße von Nord nach Süd, so geschieht der Personalaustausch heute in drei Richtungen: als Nord-Süd-Austausch, als Süd-Nord-Austausch und als Süd-Süd-Austausch z.B. zwischen Asien und Afrika.

Vereinte Evangelische Mission – Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen

Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) ist eine internationale Gemeinschaft von 35 Kirchen unterschiedlicher Tradition in Afrika, Asien und Deutschland. Hervorgegangen aus der Arbeit der Rheinischen Mission (ab 1828), der Bethel-Mission (ab 1886) und der Zaire-Mission ist sie seit 1996 eine moderne, internationale Gemeinschaft mit gleichberechtigten Mitgliedskirchen weltweit.

Die Geschäftsstelle befindet sich in Wuppertal, regionale Büros gibt es in Afrika und Asien. Grundlage der Arbeit ist ein ganzheitliches Missionsverständnis. Daher gehört es für die VEM zum Auftrag der Verkündigung, sich um die schulischen, sozialen und medizinischen Lebensbedingungen der Menschen zu kümmern. Ein wichtiger Akzent dabei ist das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Grundlage ist die gleichberechtigte Zusammenarbeit aller Mitglieder, sowohl Nord-Süd als auch Süd-Süd, um sich gegenseitig zu stärken, Verantwortung und Erfahrungen miteinander zu teilen. Die gegenseitige Unterstützung geschieht durch Austausch von Personal und finanzielle Hilfe.

Besondere Schwerpunkte sind die Diakonie, HIV und Aids, Arbeit für die Rechte von Frauen und Kindern, Stipendien, Entwicklungszusammenarbeit, interkulturelle Begegnungen sowie die Projektförderung. Aber auch die Hilfe für Menschen nach Katastrophen und bei Konflikten ist Bestandteil der Arbeit in der Gemeinschaft. Wir unterstützen seit langer Zeit den Arbeitsschwerpunkt für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (JPIC) in der VEM.

Dortmund hat bereits eine lange Tradition der Präsenz von ÖMAs:

Als erster kam 1982 Pfarrer Eliko Bonanga aus der Jüngerkirche im Kongo nach Dortmund. Fünf Jahre lang war er im Gemeindedienst für Weltmission in der Region Nördliches Ruhrgebiet tätig. Er wohnte mit seiner Familie in Hörde.

Sein Nachfolger war Pfarrer Kambale Mangolopa, er kam ebenfalls aus dem Kongo, allerdings aus einer anderen Partnerkirche, der Baptistischen Kirche in der Kivu-Region. Der bisher letzte ÖMA, der im Gemeindedienst für Weltmission und Ökumene in Dortmund tätig war, war Pfarrer Derrick Lwekika aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias. Er wohnte von 1992-96 mit seiner Familie in Dortmund-Hörde.

In den 90-iger Jahren war Pfr. Nimal Mendis mit seiner Frau als ÖMA im Kirchenkreis DO-Mitte als Gemeindepfarrer tätig. Er kommt aus der Methodistischen Kirche Sri Lankas, der Partnerkirche des Kirchenkreises.

Momentan lebt Pfarrer Valens Karangwa mit seiner Familie unter uns. Er kommt aus der Presbyterianischen Kirche Ruandas. Er arbeitet in der Gemeinde Schüren mit wie auch in der Werkstatt Ökumene Eine Welt auf Kirchenkreisebene. Er hält außerdem Kontakt zu fremdsprachigen Gemeinden in Dortmund.

ÖMAs und ihre Familien leben vor Ort in den Gemeinden mit. Sie arbeiten auf Zeit mit in Gemeinden und/oder kirchlichen Institutionen, in der Regel zwischen drei und sechs Jahren.

Es gibt unterschiedliche Modelle des Einsatzes von ÖMAs: sie arbeiten als

- Pfarrer/innen im Regionaldienst des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der Evangelischen Kirche von Westfalen, oder als
- Pfarrer/in aus dem Partnerkirchenkreis in Asien oder Afrika für begrenzte Zeit in unserem Kirchenkreis mit Anbindung an eine Gemeinde, oder als
- Gemeindepfarrer/in mit zusätzlichen Aufgaben auf Kirchenkreisebene.

Je nach Einsatz-Modell kooperieren VEM, Landeskirche, Kirchenkreis und Gemeinde. Sie teilen sich auch die Kosten des Einsatzes des ÖMAs und seiner/ihrer Familie in Deutschland.

Begleitung ist wichtig, dass sich ÖMA und ihre Familie in der fremden Umgebung zurechtfinden und sich hier schnell einleben. Dazu bietet sich eine kleine Begleitgruppe aus Gemeindegliedern und Presbyter/innen an. Ansonsten ist der ÖMA eingebunden in die lokalen Strukturen und wird zu allen für Pfarrer/innen üblichen dienstlichen Treffen wie Presbyteriums Sitzungen, Synoden, Dienstbesprechungen usw. eingeladen.



Weitere Informationen bei

Gerd Plobner
Werkstatt Ökumene Eine Welt
Tel. 0231- 28662072

Dietrich Weinbrenner
MÖWe-Regionalstelle
Tel. 002302-912346



Frauen in der weltweiten Ökumene

Ein Fenster zur Welt... öffnen Frauen in Dortmund, Lünen und Selm an jedem ersten Freitag im März – seit 1955.

Damals wurde auf Initiative des Synodalverbands Dortmund der Evangelischen Frauenhilfe e.V. der erste **Weltgebetstags** Gottesdienst in der Nikolaikirche gefeiert. Zehn Jahre später, 1965, schlossen sich auch die katholischen Frauen der weltweit größten ökumenischen Bewegung, die in über 170 Ländern vertreten ist, an. Seitdem übernimmt ein ökumenischer Ortsausschuss unter Federführung des Synodalverbands die Verantwortung für die jährlichen Vorbereitungen. In Nachmittagsveranstaltungen und Werkstatttagen informieren sich die Teilnehmerinnen, interessierte Frauen und Multiplikatorinnen, über das jeweilige Land. Besonders interessiert die Situation der Frauen. Manchmal gelingt es im persönlichen Kontakt, Vertreterinnen des Landes, die in unserer Stadt oder im Ruhrgebiet leben, in die Vorbereitung einzubeziehen. Mit der Kollekte, die in den zahlreichen Gottesdiensten (50 – 60 im Raum Dortmund/Lünen/Selm) gesammelt wird, unterstützt das Deutsche Weltgebetstags Komitee rund 230 Frauenprojekte. Das Motto des Weltgebetstags „Informiertes Beten – Betendes Handeln“ wird so ganz konkret umgesetzt, nicht zuletzt auch durch intensive Zusammenarbeit mit El Puente, indem Produkte aus dem jeweiligen Land angeboten werden und so neben der sinnlichen Erfahrung auch die politische Dimension des Fairtrade in den Blick rückt.

Über nationale und konfessionelle Grenzen hinweg bringt der Weltgebetstag „Frauen aller Konfessionen laden ein“ Menschen verschiedener Hautfarben, Kulturen und christlicher Traditionen zusammen – in der Gemeinschaft, im Gebet, in der Information über gesellschaftliche und politische Hintergründe und in solidarischem Handeln.

Kauft keine Früchte der Apartheid – eine Solidaritätskampagne von Frauenhilfsfrauen

Als Ende der 1970er Jahre Hildegard Zumach, die Generalsekretärin der Evangelischen Frauenarbeit Deutschlands im Kampf der Anti-Apartheid-Bewegung zu der Boykottaktion „Kauft keine Früchte der Apartheid!“ aufrief und eine Südafrika-Projektgruppe der E.F.D. ins Leben rief, war auch die Frauenhilfe in Dortmund dabei.

Das war eine Form praktischer Solidarität, die den Frauen entgegenkam. Jede konnte in ihrem privaten Bereich etwas beitragen. Aber es gab auch Gruppen, die vor Geschäften Mahnwachen mit Plakaten durchführten. Die Frauen ließen sich nicht durch die Kritik aus der Politik und auch aus der Kirche entmutigen. Sie finanzierten ihre Aktionen selbst und entgegneten, dass gerade von den Schwarzen in Südafrika der Boykott des Apartheidsystems ihres Landes gefordert wurde. Und sie bekamen positive Rückmeldungen aus Südafrika, dass diese Kampagne sehr ermutigend für die Freiheitskämpferinnen und –kämpfer war.

Sie wuchs rasch an und war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Bankenboykott der Kirchen (Kirchentag 1987).

Mahnwache „Frauen in Schwarz“ - Solidarität mit Frauen in Krisen- und Kriegsgebieten

„Frauen in Schwarz“ sind Teil der Internationalen Frauen-Friedensbewegung. Es gibt sie in vielen Ländern der Welt. Sie treffen sich regelmäßig an einem bestimmten Tag in der Woche auf den Straßen ihrer Stadt, um gegen Krieg, Folter und Unterdrückung zu demonstrieren.

Ihren Ursprung findet diese Bewegung in Argentinien. Dort traten 1972 die „Mütter von der Plaza de Mayo“ zum ersten Mal öffentlich, in schwarzer Kleidung gegen das „Verschwinden“ ihrer Kinder ein. Sie forderten Informationen über verschwundene Angehörige und richteten ihren Protest offen gegen die Militärdiktatur. Seit 1993 findet die Mahnwache „Frauen in Schwarz“ in Dortmund-Brackel statt. Anlass waren die Jugoslawienkriege mit den bekannt gewordenen Massenvergewaltigungen in Bosnien-Herzegowina. Die Evangelische Frauenarbeit Dortmund-Nordost und der Frauenausschuss des Kirchenkreises riefen sie ins Leben, luden Frauen des Kirchenkreises und darüber hinaus ein, sich zu beteiligen. So wurde z.B. auch die schreckliche Situation der Frauen im Ost-Kongo aufgegriffen.

Mit der Dortmunder Mahnwache machen Frauen auf die Lebenswirklichkeiten von Frauen in Krisen- und Kriegsgebieten aufmerksam und artikulieren ihren Widerstand. Aber auch ihrem Wunsch nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit verleihen sie so Ausdruck. Die Mahnwache findet einmal jährlich während der Passionszeit statt.

Frauen in Solidarität zu Nahost

Als die bekannte Palästinenserin Dr. Sumaya Farhat-Naser 1997 den Friedenspreis des Evangelischen Buchhandels in der St. Petri Kirche in Dortmund erhielt, öffnete sie mit ihrem Buch „Thymian und Steine“ vielen Frauen die Augen. Sie begriffen, dass ihr Einsatz notwendig war. Umfangreiche eigene Informationen und ständiger Kontakt mit Frauen in Israel und Palästina, Austausch in Gemeinden und ökumenisch arbeitenden Gruppen ergaben sich. Immer wieder fanden Veranstaltungen und Mahnwachen der „Frauen in Schwarz“ statt.

In praktizierter doppelter Solidarität wurden

- Aktuelle Entwicklungen im Nahen Osten analysiert
- Informationen durch Publikationen, Ausstellung und Veranstaltungen angeboten
- Stellungnahmen zu kontroversen Themen, z.B. Siedlungsbau, Mauerbau, Wasserproblematik und Enteignungen abgegeben
- Wurde versucht Einfluss auf die Politik zu nehmen, z.B. durch Kampagnen, Petitionen und Anträge zur Achtung der Menschenrechte und für Gewaltverzicht.

Frauenbegegnungen in Drushnaja

Im Norden Weißrusslands fanden von 2003 bis 2008 weißrussisch-deutsche Frauenbegegnungen statt im Umsiedlerdorf Drushnaja, einem Projekt des Vereins „Heim-statt Tschernobyl e.V.“ (unter Beteiligung Dortmunder Frauen). Jeweils fünfzehn deutsche Frauen trafen fünfzehn weißrussische Frauen, darunter vier Dolmetscherinnen, und erlebten zwei Wochen ein intensives Miteinander. In Kleingruppen wurden viele Themen bearbeitet, erzählt, diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht. So begriffen wir, dass wir trotz der verschiedenen Kultur, Religion und oft leidvollen Geschichte, vieles gemeinsam erleben, fühlen und lieben. Wir haben viel übereinander erfahren, gemeinsam geweint und auch viel gelacht, zusammen gesungen, gewandert und eben viel miteinander gesprochen. Der Abschied fiel jedes Mal schwer; alle sind reich beschenkt nach Hause gefahren – denn belarussische und deutsche Frauen sind Freundinnen geworden und viele Kontakte bestehen bis heute.



Mikrokredit Gruppe im Kongo
Foto: privat

Kirche aktiv in Städtepartnerschaften

Nicht nur Gemeinden und Kirchen haben internationale Kontakte, auch Kommunen. Dortmund zählt sieben Städtepartnerschaften und eine innerdeutsche, Lünen fünf Städtepartnerschaften und eine innerdeutsche, Selm zwei. Die Kirchen haben sich in viele dieser kommunalen Partnerschaften eingeklinkt und mit Kirchen in den Partnerstädten Beziehungen aufgebaut.

War das Ziel der Partnerschaften Völkerverständigung und Versöhnung mit Menschen in den Ländern, die Deutschland mit Krieg überzogen hat, so waren die Kirchen natürlich mit von der Partie oder sie waren selbst Mit-Initiator der Partnerschaft. Auch die Förderung des Zusammenwachsens in Europa war und ist ein Ziel der Städtepartnerschaften, das die Kirchen selbstverständlich unterstützen. Begegnungen und gegenseitige Besuche, Gastgeber/in und Besucher/in sein, sich kennenlernen und austauschen, das stärkt das Bewusstsein zusammenzugehören trotz aller Unterschiedlichkeit. Das sind auch die Erfahrungen, die viele gemeindliche und kirchliche Gruppen immer wieder machen, die sich in die Städtepartnerschaften einbringen.

In Dortmund hat sich seit den neunziger Jahren eine besondere Form von Partnerschaft entwickelt: Ökumenische Städtepartnerschaftskonferenzen. 1993 lud die evangelische Kirche in Dortmund zum ersten Mal kirchliche Partner aus mehreren Partnerstädten ein; es kamen kleine konfessionell gemischte Delegationen aus Amiens (F), Buffalo (USA), Leeds (GB) und Zwickau. Nach dem erfolgreichen Auftakt in Dortmund folgten in jährlichem Abstand Konferenzen in den anderen Städten. Thema dieser sog. Five Cities Conferences war immer wieder mit unterschiedlichen Akzenten das Thema „Christ sein/Kirche sein in der säkularen Stadt“. Es ging um Zeugnis und Dienst der christlichen Kirchen und der einzelnen Christen im jeweiligen Kontext und der jeweiligen Tradition: staatskirchlich, volkskirchlich, freikirchlich, Kirche im laizistischen Staat, Kirche in der Auseinandersetzung mit dem Atheismus. Bei den 8-9 tägigen Konferenzen ging es einmal darum, die Glanzlichter und Schattenseiten der jeweiligen Stadt zu erkunden, mit Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Kirchen zu sprechen, zum anderen aber auch das Gesehene und Gehörte zu diskutieren und im Kontext biblischer Texte zu reflektieren. Für die Partner war es besonders spannend, mit Dortmund und Zwickau zwei deutsche Wirklichkeiten und ihre unterschiedlichen Ansätze kennenzulernen.

Ab 1999 gingen die Ökumenischen Städtepartnerschaften dann im zweijährigen Turnus weiter, seit 2003 erweitert um kirchliche Partner aus Novi Sad/Serbien. Nach fast zwanzig Jahren sind die Ökumenischen Städtepartnerschaftskonferenzen zu einem Abschluss gekommen.

Die Idee, über die bestehenden kommunalen Beziehungen mit Christen und Kirchen in den Partnerstädten Beziehungen aufzubauen, sich kennenzulernen und auszutauschen und an gemeinsamen Fragestellungen zu arbeiten – möglichst ökumenisch, ist jedoch eine bleibende Herausforderung, und zwar für alle Kirchen. In Dortmund hat deshalb seit 1999 die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) die Verantwortung für die Städtepartnerschaften übernommen.

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Dortmund

Die ACK Dortmund gibt es seit 1965. Mitglieder sind die Evangelische und die Katholische Kirche, orthodoxe Kirchengemeinden, Freikirchen und die altkatholische Gemeinde. Gastmitglieder sind die Gemeinschaft der Siebenten-Tag-Adventisten und die Freie Evangelische Gemeinde. Einen Beobachterstatus haben die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) und die Christengemeinschaft. Guten Kontakt gibt es zu Gemeinden der Neuapostolischen Kirche, die sich in letzter Zeit ökumenisch geöffnet haben.

Die ACK Dortmund möchte die Verbundenheit und das gegenseitige Wahrnehmen und Kennenlernen christlicher Gemeinden aller Konfessionen fördern.

Jeweils zu Beginn des Jahres lädt sie zu einem ökumenischen Singen ein, bei dem sich Chöre verschiedener Gemeinden, auch Gemeinden fremder Sprache und Herkunft, musikalisch präsentieren.

Homepage: www.ack-nrw.de



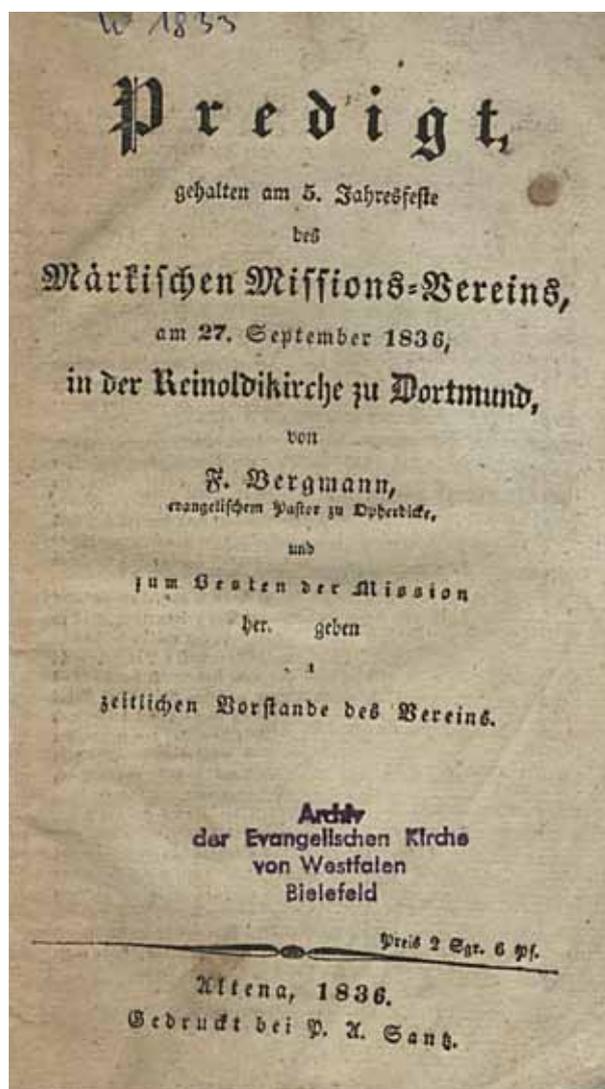
„Ecumenical Aerobics“ Konferenz 2005 in Leeds
Foto: privat

Heidenmission - Deutsche Mission - Weltmission

Von der (Kolonial-)Missionsbewegung zur Ökumene im Kirchenkreis Dortmund

Detlev Brum

Im Jahre 1830 versammelte sich in der Synode die erste Bürgerinitiative zur Unterstützung der Heidenmission. Das erste Missionsfest wurde 1836 in der St. Reinoldikirche gefeiert und anschließend ununterbrochen bis Anfang in der 1970er Jahre, zuletzt unter der Bezeichnung „Tage der Weltmission“. Seit 1842 wird in der Synode kontinuierlich über die Fortschritte berichtet, die in Dortmund zur Unterstützung der Heidenmission entfaltet werden. Schon in den 1840er und 50er Jahren bildeten evangelische Frauen auf Gemeindeebene Missionskreise, die teils über Jahrzehnte Geld für die Rheinische Mission sammelten oder für die Aussteuer ausreisender Missionare nähten. Per Beschluss der Synode wurde 1879 ein eigener Missionsverein im Anschluss an die Rheinische Mission in (Wuppertal-) Barmen gegründet. Die gleichzeitig gewählten „Synodalvertreter für Äußere Mission“ bilden die älteste - bis heute ununterbrochen existierende - synodale „Kommission“ (heute unter der Bezeichnung: Ausschuss für Ökumene und Weltmission).



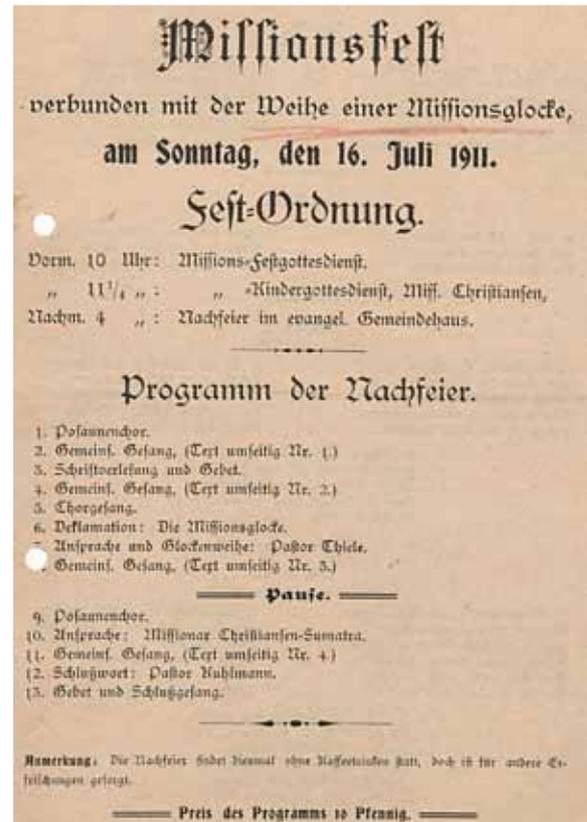
Vor 100 Jahren gab es im Bereich des Kirchenkreises 20 Gemeinde-Missionsgruppen mit mindestens 1.000 aktiven (!) Mitgliedern (in der Regel Frauen), 14 Missions-Kollektenvereine mit über 3.000 Dauerspendern und ca. 16 Gemeinde-Missionsbüchsenringe mit teils über 100 Büchsensammlern je Gemeinde – allein zugunsten der Rheinischen Mission. Darüber hinaus gab es weitere gemeindebezogene oder regionale Missionsvereine zur Unterstützung der Mission in Deutsch-Ostafrika (Berliner bzw. Bethel-Mission), der Gossner-Mission in Indien oder der Orientmission (zugunsten der verfolgten armenischen Christen im osmanischen Reich). Ebenfalls in der Synode aktiv waren Zweigvereine des Evangelischen Afrika-Vereins, des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins (heute Deutsche Ostasienmission) oder des Westdeutschen Lehrer-Missionsbundes. Die Leitung dieser Gruppen übernahmen häufig Gemeindepfarrer (von denen einige zuvor im Missionsdienst standen), Pfarrfrauen, Diakonissen, Missionare im Ruhestand oder Familienangehörige von Missionaren. Der Dortmunder Zweig des Vereins für ärztliche Mission stand 1914 etwa unter der Leitung des neu gewählten Superintendenten. Von 1843 bis heute waren nahezu alle Superintendenten vor ihrer Wahl in der Missions- und Eine-Welt-Arbeit tätig. Aus der Synode heraus erwachsen bis 1933 nicht nur mehr als 20 Missionare, sondern sogar Direktoren und Präsidenten von Missionsgesellschaften. Sie alle taten eins: Sie holten die ferne Mission zurück in den Nahbereich und übten Vorstufen dessen ein, was später einmal „global denken – lokal handeln“ genannt werden wird.

Das erste Missionsfest in Dortmund fand 1836 statt. Die Predigt ist im Landeskirchenarchiv erhalten. (LkA-EKvW W 1833)

Die Hochzeit der Dortmunder Missionsbewegung im deutschen Kolonialismus

Der Beginn des förmlichen deutschen Kolonialismus stellte das Handeln der Missionskreise in Dortmund und Lünen vor neue Herausforderungen. Aus Hereroland und Namaland wurde Deutsch-Südwestafrika, aus der universalistischen Mission die Kolonialmission. Der Kirchliche Anzeiger für die Gemeinden der Synode: „Die Kolonialpolitik ist für unser Volk keine abenteuerliche Spielerei, sondern sozusagen eine Naturnotwendigkeit, das Erfassen einer vorbestimmten weltgeschichtlichen Aufgabe.“ Um dem nachzukommen, verpflichtete sich der Kirchenkreis per Synodalbeschluss zur Beteiligung an der Finanzierung der Herero-Mission in Deutsch-Südwestafrika. Die Unterstützung der Mission wurde fortan auf die deutsche Kolonie fokussiert und unter prokolonialen Vorzeichen erfolgreich in das weit verzweigte Evangelische Milieu hineingetragen.

Praktisch jede Kirchengemeinde feierte einmal jährlich ein eigenes Gemeinde-Missionsfest, das in der Regel aus einem Missionsfestgottesdienst am Vormittag, einem anschließenden Missions-Kindergottesdienst und einer nachmittäglichen Festveranstaltung mit Kaffeetrinken und Vorträgen bestand. Daran beteiligt waren mehrere Gastprediger, Gesangs- und Posaunenchöre auch aus anderen Gemeinden und vor allem die eigentliche Attraktion: Der Bericht eines Missionars, zunehmend auch mit Lichtbildern und verbunden mit der Ausstellung von Gegenständen aus den Missionsgebieten und dem Verkauf von Informationsschriften. Den Höhepunkt bildete die feierliche Übergabe der Spenden der Gemeinde an den Missionar. Da die Kirchen zu klein waren, fanden die Veranstaltungen häufig in überfüllten Sälen und nicht selten vor mehr als 1.000 Menschen statt. Das Missionsfest entwickelte sich in vielen Gemeinden zu einem – wenn nicht dem – Höhepunkt des Kirchenjahres und zum Vorläufer der späteren Gemeindefeste.

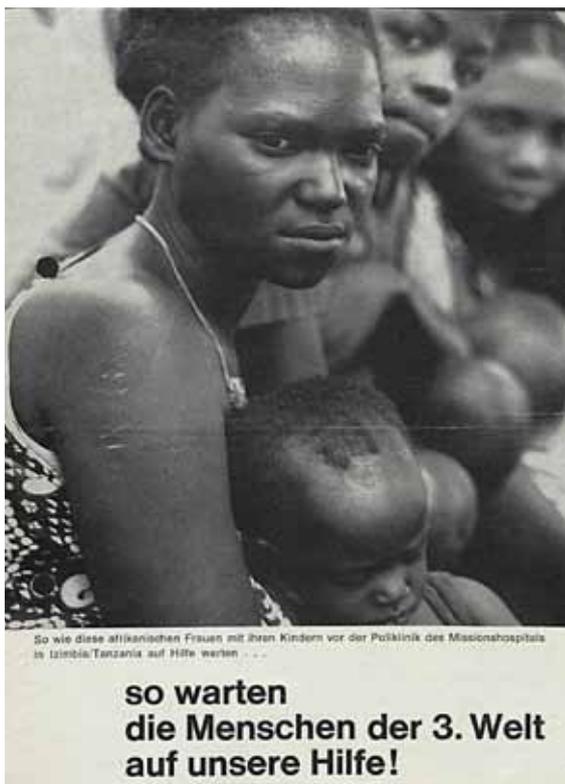


Programm eines Missionsfestes in der Gemeinde Dortmund-Dorstfeld. Die Gemeinde hat insgesamt drei Missionsglocken gespendet. (LkA EKvW 4.95 Nr. 88)

Handlungsorientierung: Von der Altkleidersammlung zum Fairen Handel

Kaffee aus Sumatra war seit den 1870er Jahren in Dortmund zu erschwinglichen Preisen erhältlich und wurde auf Missionsfesten ausgeschenkt. Bereits zu diesem Zeitpunkt klagte Max Havelaar in den Niederlanden das Kolonialsystem und besonders das ökonomische Ungleichgewicht des Kaffeehandels zum Vorteil Europas und zum Nachteil Sumatras an. Es dauerte aber noch runde 100 Jahre bis mit dem „Max Havelaar-Kaffee“ der erste fair gehandelte Kaffee in Dortmunder Kirchengemeinden angeboten wurde.

Die erste Dortmunder „Altkleidersammlung für Afrika“ fand 1905 statt für kriegsgefangene Hereros im Konzentrationslager Haifischinsel im heutigen Namibia. In einem in Dortmund veröffentlichten Spendenaufruf heißt es, dass rustikale und wärmende Kleidung benötigt werde, „Keine Fräcke, keine Abendkleider“. Dass solch erbarmende Hilfe nicht unwidersprochen blieb, zeigt exemplarisch der Abdruck des Briefes eines Kolonialsoldaten aus Südwestafrika in einer Dortmunder Tageszeitung: „Liebe Mutter, sage doch der Mission in Barmen, sie möchte für solche Bestien nicht sammeln.“ Im innenpolitisch heiß aufgeladenen Klima war „erbarmende Liebe“ unerwünscht und die Spende von Altkleidern oder Geld zugunsten der Versorgung kriegsgefangener Hereros wurde zur persönlichen Herausforderung evangelischer Christinnen und Christen.



Einladungsflugblatt der Vereinigten Kirchenkreise Dortmund und Lünen für die „Tage der Weltmission“ 1970
(Quelle: LkA EKvW 4.103 Nr. 205)

Infolge der Massaker an den armenischen Christen im Osmanischen Reich beschloss die westfälische Landessynode 1896 die Unterstützung der Hilfsaktion „Für die armenischen Witwen und Waisen“. Mehr als zehn Kirchengemeinden in der Synode Dortmund spendeten für den Unterhalt und die Ausbildung armenischer Waisenkinder. „Patenkinder“, eine Methode der Spendenakquise, beginnt bei den „armenischen Waisenkindern“ und verläuft über die „blinden Kinder“ des Christoffel-Hilfswerkes direkt zu den nicht unumstrittenen Patenmodellen heutiger Zeit.

Zwischen 1900 und 1903 fanden in drei Dortmunder Gemeinden Verkaufsaktionen von Strickwaren und Teppichen statt, die von armenischen Witwen in den Flüchtlingslagern erstellt und in Deutschland zugunsten der Hilfsprojekte verkauft wurden – das sind die Vorläufer dessen, was über den Verkauf „pittoresker Negerarbeiten“ aus den Missionen in den 1920er Jahren und dem barmherzigen Dritte-Welt-Handel der 1970er Jahre schließlich in den Fairen Handel mündet.

Christinnen und Christen in Dortmund lernten zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Dimension von „unser Brot“ kennen. Sie spendeten Geld für Hungernde in Indien, während zeitgleich über den neu erbauten Dortmund-Ems-Kanal Soja aus Indien nach Dortmund importiert wurde als Futtermittel für die industrialisierte Schweinemast. „Inder müssen hungern, damit Dortmunder Schweine fett werden“ ... so hätte man schon damals - bei der eigentlichen Geburt der Dritten Welt - den Zusammenhang von durch Exportorientierung bedingter Armut und dem sich entwickelnden Wohlstand in Dortmund übersetzen können. 70 Jahre später begannen evangelische Christinnen und Christen im neugegründeten Informationszentrum 3. Welt über Gaben für Hungernde hinaus auch die den Hunger verursachenden „Strukturen der Sünde“ in den Blick zu nehmen.

Die aufgeführten Beispiele weisen darauf hin, dass die Ursprünge zahlreicher Handlungsorientierungen gegen das „Imperium der Schande“ (Jean Ziegler) bereits 100 Jahre zurück liegen. Selbst die Fundamentalkritik an deutschen Waffenlieferungen nach Afrika und Asien ist so neu nicht: Ruanda-Missionar Wilhelm Mensching forderte im Reinoldinum im Dezember 1932 ein Verbot solcher Waffenlieferungen.

Von der „Bekennenden Kirche“ zur Anti-Apartheidsbewegung

„Mission ist Rassenschande“ – die Arbeit der Missionsgruppen war seitens der Nationalsozialisten unerwünscht und wer sich zwischen 1933 und 1945 zugunsten der Mission engagierte, tat dies im Wissen um die Kluft zu den politischen Machthabern. Sammlungen für die Mission im öffentlichen Raum wurden verboten. Um für die Mission spenden zu dürfen, traten 842 Mitglieder der Gemeinde Aplerbeck der Ortsgruppe der „Rheinischen Missionsgemeinde“ bei. Die Beiträge für die Mission und für die Bekennende Kirche wurden zeitgleich von den Bezirksfrauen der Frauenhilfen eingesammelt. Die Missionsgruppen der Synode haben sich – soweit bekannt – vollständig der Bekennenden Kirche angeschlossen.

Pfarrer Hagena aus Marten, ein ehemaliger Bethel-Missionar in Ostafrika, war in der Synode nicht nur Vorsitzender des Synodalkommission für äußere Mission, sondern auch für die Finanzen der Bekennenden Kirche zuständig. Eine Reihe weiterer Pfarrer mit „Missionshintergrund“ und Vertreter von Missionsgruppen waren in der Leitung der Dortmunder Bekennenden Kirche vertreten.

Die BK-Synode hat der örtlichen Missionsarbeit den notwendigen Professionalisierungsschub gegeben, der bis in die Gegenwart anhält. Mit finanzieller Unterstützung der Synode stationierte die Rheinische Mission 1934 den ersten Synodal-Missionar in Dortmund und betraute ihn mit der Pflege der BK-orientierten Missionsgruppen, dem Zurückdrängen der Deutschen Christen und der Informations- und Bildungsarbeit. Seine Aufgabe: Pfarrkonferenzen, Lehrerfortbildungen, Filmreisen, Gründung und Pflege von Missionsjugendgruppen, Unterstützung bei der Vorbereitung von Missionsfesten, Aufbau und Unterstützung der Gemeinde-Missionsausschüsse usw. Der Synodal-Missionar ist der Vorläufer des heutigen Ökumene-Referenten des Kirchenkreises.

Für die Arbeit der Missionsgruppen, die 1944 Höchststände im Spendeneingang erzielten, bildete das Kriegsende 1945 keine Zäsur; in der Gemeinde Aplerbeck wurde noch im März 1945 und dann bereits wieder im August 1945 für die Mission gesammelt. Im Januar 1945 rief der Synodalbeauftragte für Äußere Mission im schwer kriegszerstörten Dortmund zur Beteiligung an den Sammlungen zugunsten der Mission auf. Genau ein Jahr später fanden bereits wieder die Vorbereitungen für das erste Nachkriegsmissionsfest der Synode in Marten unter dem Titel „Jesus Christus - Der Friede der Welt!“ statt. Der Synodalmissionar über seine Arbeit im Dortmunder Friedenswinter 1945/46: „Überall schauen einen die Ruinen gespensterhaft an. Um Mitarbeit für andere in Afrika, Indien und China zu bitten, ist angesichts der maßlosen Not nicht leicht. (...) So habe ich in den vergangenen Wochen in den Jugendkreisen, Männerdiensten, Frauenhilfen an Sonn- und Wochentagen in Missionsvorträgen mit und ohne Lichtbilder den Ruf zur Mitarbeit im Werke der Mission erschallen lassen.“

Doch die Christen in Afrika und Asien hatten inzwischen unabhängige Kirchen gegründet oder befanden sich in der Vorbereitungsphase. Darauf reagierten auch die Missionskreise in Dortmund und Lünen: Der Begriff „Heidenmission“ wurde ab Anfang der 1950er Jahre nicht mehr verwendet. Statt des „Missionsfestes“ wurde ab 1951 der „Tag der äußeren Mission“ gefeiert, der nun im Stil moderner Erwachsenenbildung auch Informationsveranstaltungen über die Situation der „jungen Kirchen“ umfasste. Erstmals sprachen nun Pfarrer oder Theologiestudenten aus Afrika und Asien in den Gemeinden. Anfänglich nahmen sie stellvertretend für die „jungen Kirchen“ lediglich das „Missionsopfer“ entgegen. Man billigte ihnen einige Dankworte zu, während die Professionellen (die Vertreter der Missionsgesellschaften) über Stand und Entwicklung der Mission und der evangelischen Kirchen in Afrika und Asien referierten. In der frühen Nachkriegszeit waren die Begegnungen zwischen „Weiß“ und „Schwarz“ noch keineswegs auf Augenhöhe. Der koloniale Blick und das Denken in den Kategorien der Ungleichheit mit den schematischen Proportionen „Weiß verhält sich zu Schwarz“ wie „Christen zu Heiden“, „Erwachsene zu Kindern“ oder „Vernunft zu Begierde“ modernisierte sich in den 1950er Jahren: „Gebende zu Nehmende“, „Helfer zu Hilfebedürftige“, „EKvW zu jungen Kirchen“.

Die letzten „Nickneger“ (Sammelbehälter für Missionsspenden) verschwanden in den 1960er Jahren aus den Kirchen und damit auch ein äußeres Zeichen der paternalistischen Eltern-Kind-Vorstellung und des historischen kolonialen Blicks von Weiß auf Schwarz. Die traditionelle Bedeutung der Missions-Gottesdienste ging zurück und die Synode reagierte darauf ab 1970 mit den – landeskirchlich weit beachteten – „Tagen der Weltmission“. Damals brisante Themen wurden dabei aufgegriffen: „Mission – Diakonie – Entwicklungshilfe – die Christenheit vor den Aufgaben der Gegenwart“ oder die Rolle deutscher Unternehmen beim Staudammbau in den letzten europäischen Kolonien in Afrika.

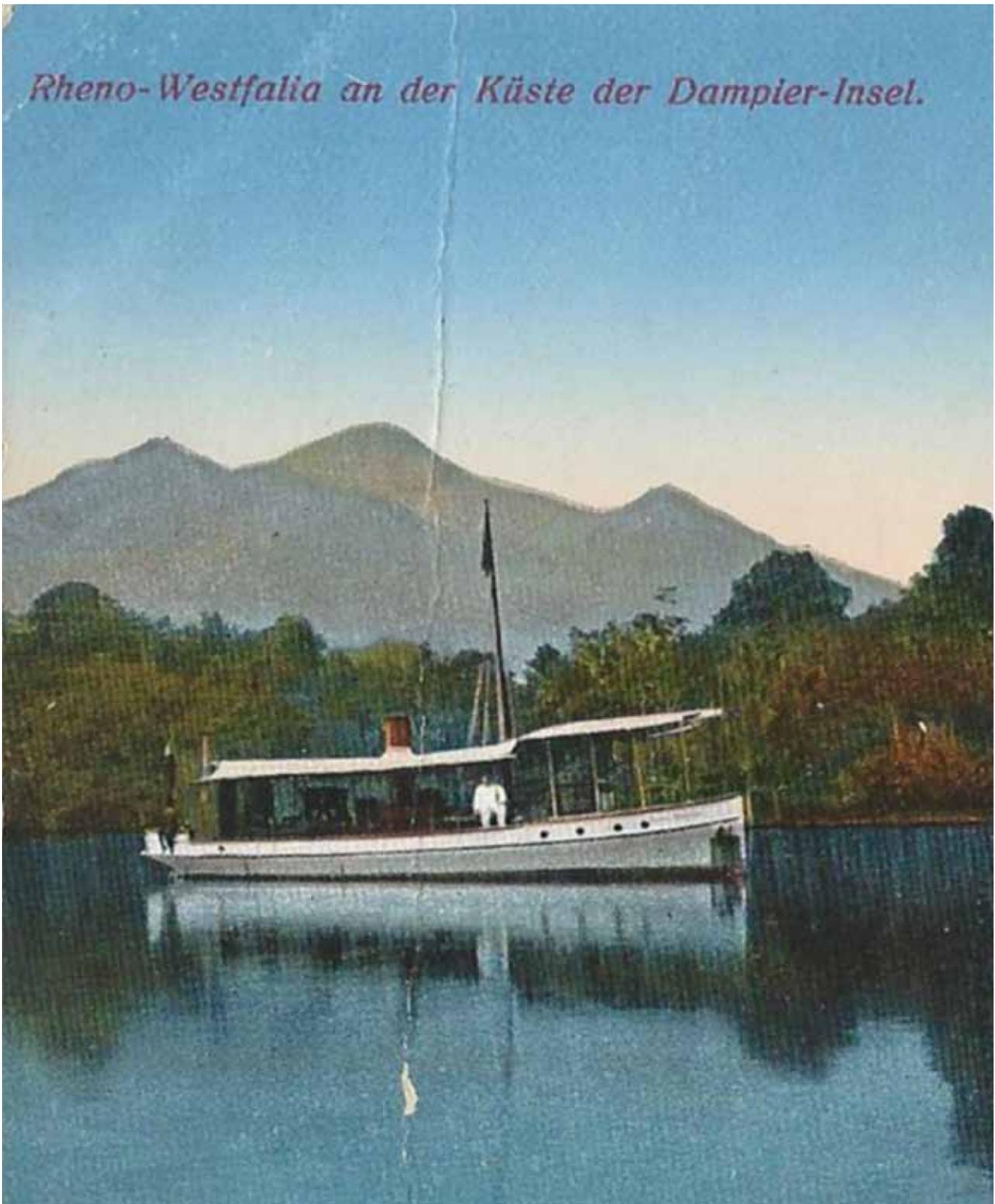
Gustav Adolf Gedat,
 der bekannte ev. Schriftsteller und Weltreisende,
 spricht am
Dienstag, dem 7. Juli 1953, um 19.30 Uhr
in der Nicolaikirche, Lindemannstraße
 auf einer
Missions-Veranstaltung für Jugend
und Gemeinde aus Anlaß des 125jährigen
Bestehens der Rheinischen Mission
 über das Thema:
„Was gehen uns die Neger an?“
 Wer Gedats Bücher „Ein Christ erlebt die Probleme der Welt“ und „Was wird aus diesem Afrika?“ kennt, darf sich auch diesen Abend nicht entgehen lassen.
Eintritt frei! Bitte Gesangbücher mitbringen!

Was gehen uns die N... an?“ Einladungsflugblatt zur Missionsveranstaltung in Dortmund 1953. Der Begriff „Neger“ wird in Missionskreisen bis 1945 weitgehend vermieden und taucht erst in der Nachkriegszeit häufiger auf (Quelle: LKA-EKvW 4.255 Nr. 180)

Die Sprecher der antikolonialen Befreiungsbewegungen wiesen auf die Rolle der Mission bei der Unterdrückung der kolonisierten Menschen hin. Frantz Fanon: „Die Kirche in den Kolonien ruft den kolonisierten Menschen nicht auf den Weg Gottes, sondern auf den Weg des Weißen, auf den Weg des Unterdrückers.“ Die Synode stellte sich den unbequemen und kritischen Anfragen von Christinnen und Christen aus Afrika, Asien und Lateinamerika. In der Kanzelabkündigung zu den Dortmunder Tage der Weltmission 1973 heißt es: „Wie können wir helfen, das Christentum nicht als Religion der weißen Menschen, sondern als die gute Botschaft Gottes für alle Menschen zu verstehen?“ 70 Jahre nach dem versuchten Völkermord an den Herero und Nama wurde auch Namibia wieder ein wichtiges Thema: Mit den Tagen der Weltmission 1975 wolle man die „Verbundenheit und Solidarität mit der Kirche dort zum Ausdruck zu bringen, die als Sprecherin der schwarzen Bevölkerung für Gerechtigkeit und Menschenrechte eintritt.“ Im Kampf gegen die Apartheid führten erstmals evangelische Frauen öffentliche Aktionen zu Früchteboykott, Waffenhandel und Bankengeschäfte durch.

Mit Beginn der 1980er Jahre stellten sich die Kirchenkreise in Dortmund und Lünen den neuen grundsätzlichen Fragen des Missionsverständnisses: Kritische Fragen der Partner aus der Ökumene, so Superintendent Linnemann, fordern uns zu einer Auseinandersetzung „über unseren Lebensstil, zu unserem Beitrag zur Überwindung der Armut und zu unserer Bereitschaft zum Teilen und zum Verzicht“ auf. Diese Auseinandersetzung ist nicht neu, sondern sie wurde substanziell bereits in der Predigt des ersten Dortmunder Missionsfestes 1836 aufgegriffen. In der Missionsstunde des Frauenmissionsvereins in Dortmund-Dorstfeld am 11.01.1903 ging es etwa um die „mammonistische Gier“: „Alle können für unnötige und oft unnütze Dinge etwas weniger geben und etwas mehr für die heilige Sache an die Welt. Hier kann der ungerechte Mammon gerechte Zinsen bringen.“ Das heißt heute bei „Brot für die Welt“ in neuer Übersetzung: „Nachhaltig investieren – Globale Verantwortung übernehmen“. Die Frage nach dem eigenen Leben und der Weltverantwortung ist seit 180 Jahren offener oder heimlicher Lerngegenstand von Missions- wie Eine-Welt-Gruppen und wird durch sie in die Kirche hineingetragen.

Rheno-Westfalia an der Küste der Dampier-Insel.



Vom Missionsschiff „Rheno-Westfalia“ zum Ambulanzboot in Bolenge. Die „Rheno-Westfalia“ in Kaiser-Wilhelmsland (heute: Papua-Neuguinea) wurde 1909/10 durch Sammlungen in Kindergottesdiensten in Rheinland und Westfalen finanziert, darunter auch aus zahlreichen Dortmunder Gemeinden (Ansichtskarte der Rheinischen Mission in Deutsch-Neuguinea. Quelle: Sammlung Brum)

Weitere Informationen:

www.dortmund-postkolonial.de

Mission und Ökumene in Westfalen

Eine Spurensuche am Beispiel der Geschichte der Westfälischen Missionskonferenz

Hanns Lessing

Westfalen war eine der letzten preußischen Provinzialkirchen, in der eine Missionskonferenz gegründet wurde. Als im Februar des Jahres 1911 eine kleine Gruppe von Pfarrern in Hagen-Elsey die Bildung einer Westfälischen Missionskonferenz (WMK) beschloss, lag der Gründungsauftrag des Missionstheologen Gustav Warneck bereits 32 Jahre zurück. In dieser Zeit waren in Deutschland mehr als 21 Missionskonferenzen gegründet worden, die mehr als 15.000 Mitglieder hatten.

Grund für diese Verspätung war nicht mangelnde Missionsbegeisterung. Ganz im Gegenteil. Im Rheinland und in Westfalen war die Missionsbewegung stark verwurzelt. Das Gemeindeleben ganzer Landstriche wurde durch die Missionsarbeit der Erweckungsbewegungen geprägt. Dieses große Missionsinteresse hatte neben theologischen auch soziologische und wirtschaftliche Gründe. Im Unterschied zu den Biographien der meisten Pfarrer und kirchlichen Honoratioren waren die Lebensläufe vieler Anhänger der Erweckungsbewegung in vielen Fällen durch elementare persönliche Erfahrungen mit der Globalisierungswelle des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts geprägt. Die Erweckungsbewegungen waren aus diesem Grund weltoffener als andere kirchliche Kreise.

Industrielle und Handwerker am Niederrhein und im Wuppertal waren als eine der ersten Gruppen in Deutschland in den modernen Welthandel integriert. Ausbildungszeiten in England und Geschäftsreisen in die Niederlande, nach Schottland oder nach Skandinavien gehörten zur täglichen Erfahrungswirklichkeit. In Minden-Ravensberg wurde die Frühindustrialisierung von der Mehrheit der Bevölkerung dagegen als eine ökonomische Katastrophe erlebt. In Ostwestfalen war die Erweckungsbewegung unter den Bauern und Heimarbeitern verwurzelt, die durch den Niedergang des Leinengewerbes, das der irischen und englischen Konkurrenz nicht gewachsen war, in großer wirtschaftlicher Not lebten. Zwischen 1816 und 1847 gab es in Westfalen drei schwere Hungerperioden. In den 1830er Jahren stammten sieben Prozent der deutschen Auswanderer aus Ostwestfalen, obwohl in dem Gebiet nur ein Prozent der deutschen Bevölkerung lebte.

Diese besonderen Erfahrungen prägten das kirchliche Leben und die Theologie. Viele Unterstützer der Missionsarbeit im Rheinland fühlten sich vom englischen Nonkonformismus angezogen, der vom liberalen Zeitgeist zutiefst durchdrungen war. Auch die Erweckung in Ostwestfalen war durch eine internationale Perspektive geprägt. Allerdings orientierte sich die Frömmigkeit hier nicht am imperialen britischen Vorbild. Für viele Menschen wurde die Erweckungsbewegung durch das geistliche Netzwerk attraktiv, das ihnen trotz ihrer Not eine aktive Teilnahme am geistlichen Leben und vor allem auch die Verbindung mit den nach Amerika ausgewanderten Familienangehörigen ermöglichte.

Die institutionelle Grundlage für ein solches Netzwerk wurde durch die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine geschaffen, die Christinnen und Christen in Deutschland, England und den Vereinigten Staaten trotz der großen Entfernungen zu einer bestens vernetzten internationalen Gemeinschaft verband, die auch eine Vielzahl von lokalen Handlungsmöglichkeiten eröffnete. Es ist deshalb kein Zufall, dass in der Erweckungsbewegung ein intensives soziales Glaubensleben, Diakonie, die geistliche und materielle Unterstützung der Ausgewanderten und die Missionsarbeit immer eng zusammengehörten. Der (wie man damals sagte) „Anstaltskirche“ blieb diese engagierte und internationale Form des Christentums indes über viele Jahrzehnte hinweg fremd.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wuchs der Wunsch, dieses Spannungsverhältnis zwischen den auf das Territorium des jeweiligen Landesherrn begrenzten kirchlichen Strukturen und dem weltoffenen Missionsverständnis der Erweckungsbewegung als eine Chance zu begreifen, um die Kirche insgesamt geistlich zu beleben. Gustav Warnecks Theologie war durch die Überzeugung bestimmt, dass die Lebendigkeit der Kirche in entscheidender Weise davon abhängt, dass die Spannung zwischen Kirche und Mission nicht aufgehoben wird, sondern als ein belebender Faktor im kirchlichen Leben zur Geltung gebracht werden muss. Die Hauptzielgruppe der ersten Missionskonferenz in Halle waren deshalb die Pastoren, deren „Apathie und Indifferenz“ gegenüber der Mission durch die Arbeit der Konferenzen überwunden werden sollte. Warneck riet den Konferenzen, sich thematisch am herrschenden Zeitgeist zu orientieren und die Pfarrer mit historischen und theologischen Themen in „volkmäßiger Sprache“ anzusprechen.

In Westfalen war das Bedürfnis, zur Organisation des Verhältnisses von Kirche und Mission besondere Institutionen zu schaffen, offensichtlich nur gering ausgeprägt. Die berühmte 1. Westfälische Provinzialsynode von 1835 hatte das Spannungsverhältnis zwischen Kirche und Mission dadurch aufzulösen versucht, dass sie die Mission zwar einerseits als „Privatsache“ bezeichnete, Presbyterien und Synoden aber gleichzeitig nachdrücklich dazu aufforderte, die „Missionssache“ zu unterstützen und sich als „Missionshilfsvereine“ zu konstituieren. Diese Doppelstruktur erlaubte einen modus vivendi, der für alle kirchliche Gruppen akzeptabel war: die Kirche profitierte vom missionarischen Engagement der Erweckungsbewegung, die Missionskreise hatten die Möglichkeit, innerhalb der kirchlichen Strukturen zu wirken, und wer der Missionsarbeit skeptisch gegenüberstand, brauchte an den missionarischen Aktivitäten nicht teilzunehmen.

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg wurden viele Debatten in Kirche und Mission immer stärker durch den Imperialismus bestimmt, durch den Deutschland mit den anderen „Weltvölkern“ gleichzuziehen versuchte. Die internationalen Netzwerke der Missionsgesellschaften wurden deshalb auch für solche kirchliche Gruppen interessant, die der Mission vorher skeptisch gegenübergestanden hatte. Dieses neue Weltbild prägte bereits die Gründungsversammlung der Westfälischen Missionskonferenz am 25. und 26. April 1911 in Hamm. Die dritte Tagung beschäftigte sich dann 1913 ausdrücklich mit dem Thema „Die wirtschaftliche Bedeutung der Mission für unsere Kolonien“. Zum Hauptreferat eingeladen wurde der „Großkaufmann“ Nicolas Freese aus Bremen. An der anschließenden Diskussion beteiligten sich laut Konferenzprotokoll vor allem die offiziellen Missionsvertreter und versuchten, den Beitrag der Gesellschaften zur „Weckung der Arbeitsfreudigkeit“, zur Verbreitung der deutschen Sprache und zur Verbesserung der hygienischen Verhältnisse herauszustellen.

Trotz dieser Orientierung am herrschenden Zeitgeist blieben Größe und Bedeutung der WMK in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens aber eher begrenzt. Während die Missionskonferenzen in den sehr viel kleineren Kirchen wie etwa Sachsen oder Sachsen-Anhalt um die 2.000 Mitglieder hatten, überstieg der Mitgliederbestand der WMK bis zum Ende der 1920er Jahre nur selten die Marke von 300 Personen, von denen sich die meisten auch in anderer Form in der Arbeit der Mission engagierten. Das Ziel, konservative Pfarrer und kirchliche Honoratioren mit Missionsinteressierten ins Gespräch zu bringen, wurde offensichtlich nur ansatzweise erreicht.

Die Rolle der WMK innerhalb der westfälischen Kirche änderte sich, als sich die Konferenz unter der Führung des späteren rheinischen Missionsdirektors Hermann Berner am 27.09.1934 als einzige Missionskonferenz in Deutschland der Bekennenden Kirche anschloss. Plötzlich verdoppelten sich die Mitgliedszahlen und die Arbeit der WMK wurde in den Gremien der Bekennenden Kirche mit großem Interesse verfolgt.



Bethel Missionsfest
(Quelle: EKvW)

Die Bekenntnistradition prägte in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg das kirchliche Leben in Westfalen. In Aufnahme der dritten Barmer These, nach der auch die Ordnung der Kirche durch den Verkündigungsauftrag bestimmt sein soll, machte man sich daran, die Organisationen und Überzeugungen der Bekennenden Kirche in Ordnungsstrukturen zu übersetzen. Infolge dieser Neuorientierung wurden missionarische Themen nun erstmals in landeskirchlichen Strukturen diskutiert. Die freien Vereine, die die Missionsarbeit bislang getragen hatten, waren gezwungen, ihre Arbeit neu zu definieren. Der WMK fehlte in den 50er Jahren eine klare Perspektive für die Konferenzarbeit. Die Tagungen waren schlecht besucht. Der Vorstand forderte daraufhin in einem Brief an Präses Wilm, die Pfarrer des jeweils gastgebenden Kirchenkreises durch die Superintendenten zur Teilnahme an den Konferenzen abzuordnen.

Diese für viele Mitglieder deprimierende Situation veränderte sich erst, als die WMK ihre Arbeit nach der Internationalen Missionskonferenz von 1963 in Mexico City am Gedanken der einen Welt zu orientieren begann. Das Leitbild der „Mission in sechs Kontinenten“ rief Christinnen und Christen in allen Erdteilen dazu auf, in Aufnahme der Versöhnungsbotschaft des Neuen Testaments ihrer Verantwortung für die Welt gerecht zu werden. Die 30 Jahre nach Mexico City waren eine Blüteperiode der Missionsarbeit. Regional und international entwickelten christliche Netzwerke große Gestaltungskraft. Wie in den pietistischen Anfangszeiten verband das missionarische Selbstverständnis engagierte Christinnen und Christen zu grenzüberschreitenden Gemeinschaften, die in der Praxis gemeinsamer Verantwortung für die Welt und in gegenseitiger Fürbitte die Nähe des Reiches Gottes erlebten.

In Westfalen war die WMK ein wichtiges Forum für diese wiederbelebte Missionsbegeisterung. Die Struktur der Wanderkonferenz stärkte Initiativen in den Kirchenkreisen und brachte sie in Kontakt mit christlichen Bewegungen überall auf der Welt. In dieser Zeit ist die WMK dem klassischen Warneckschen Auftrag, den Missionssinn innerhalb der Kirchen zu wecken und zu pflegen, in eindrucksvoller Weise gerecht geworden.

In den letzten Jahren ist in der Arbeit der Konferenz wohl eine gewisse Ermüdung festzustellen. Aus historischer Sicht kann die Situation mit der Entwicklung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verglichen werden: Wichtige Funktionen der WMK sind inzwischen auf landeskirchliche Strukturen übergegangen. Gleichzeitig hat die Bedeutung internationaler christlicher Netzwerke unter der Binnenorientierung vieler kirchlichen und gesellschaftlichen Diskussionen gelitten.

Trotzdem sollte uns der Blick in die Geschichte davor bewahren, in die deprimierte Stimmungslage der 1950er Jahre zurückzufallen. Die WMK war in den 100 Jahren ihres Bestehens immer dann lebendig, wenn ihre Mitglieder in dem Bewusstsein lebten, dass ihr Glaube ein Mehr an engagierter Gemeinschaft fordert, als dies im kirchlichen Leben der jeweiligen Zeit möglich war. Seit Warneck ist es eine zentrale Aufgabe von Missionskonferenzen, die globale Offenheit der Missionsbewegung und die institutionelle Dauerhaftigkeit der etablierten kirchlichen Strukturen in ein fruchtbares Verhältnis miteinander zu bringen. In einer Zeit, in der christliches Leben wie etwa in der weltweiten Pfingstbewegung und den vielen Gemeinden fremder Sprache und Herkunft vor Ort wieder zunehmend neben den klassischen ökumenischen und kirchlichen Institutionen stattfindet, eröffnet sich für Missionskonferenzen deshalb ein weites Arbeitsfeld.

www.missionskonferenz.de



Eröffnung der Ausstellung 100 Jahre Westfälische Missionskonferenz, Jan. 2013
Foto: Stephan Schütze

Was erwarten engagierte Menschen?

Das Redaktionsteam hat Aktiven aus verschiedenen Bereichen der weltweiten Ökumene in unserem Kirchenkreis folgende Fragen gestellt:

- Was erwartet Ihr vom Kirchenkreis in Sachen weltweiter Ökumene?
- Welche zukünftigen Herausforderungen seht Ihr?

Hier einige Antworten:

„Als Mitarbeiterin an der Basis erwarte ich vor allem praktische Unterstützung, Interesse an unserer Arbeit, Hilfestellung bei der Planung, Gelegenheit zum Austausch, qualifizierte Beratung und Begleitung, hier und da auch materielle Unterstützung. Als Herausforderung sehe ich, dass unsere Hilfe nicht neue Abhängigkeiten schafft, wie können wir zur Unabhängigkeit unserer Partner beitragen?“

(Astrid Eden)



„Ich erwarte, dass es dem Kirchenkreis gelingt, mehr Möglichkeiten für Austausch und Begegnung auf allen Ebenen zu schaffen, um auch junge Menschen für weltweite Ökumene zu begeistern. Als Herausforderung sehe ich, dass es uns gelingen muss, in der Partnerschaftsarbeit hautnah christliche Gemeinschaft zu erleben und zu spüren.“

(Andreas Denda)



„Ich erwarte in der Zukunft eine stärkere Einbeziehung von Jugendlichen in die Partnerschaften, auch generationsübergreifende Angebote, die die verschiedenen Altersgruppen gemeinsam ansprechen, z.B. Kulturaustausch oder nachhaltiger Konsum. Globale Themen interessieren immer mehr Menschen, sie brauchen Orientierung. In unserer Kirche sollten viel stärker als bisher Fragen der menschenfreundlichen Globalisierung und Erfahrungen der weltweiten Ökumene eine Rolle spielen.“

(Helen Lessing)



„Der glaubwürdige Einsatz für weltweite Gerechtigkeit ist mir in unserem Kirchenkreis wichtig, ökofaire Beschaffung, nachhaltiger Umgang mit natürlichen Ressourcen, klare Regeln und Maßnahmen, die erkennen lassen, dass wir es als Kirche ernst nehmen. Die Herausforderungen sind vielfältig, so z.B. die offene, lebendige und bunte Gestaltung der Partnerschaften. Wie schaffen wir es, weltweit Partner auf Augenhöhe zu sein?“

(Jasmin Geisler)



„Nach wie vor brauchen wir den konsequenten Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Für unsere Partnerschaften wünsche ich mir mehr Förderung des Bekanntheitsgrades durch Öffentlichkeitsarbeit. Große Herausforderungen sind der Fundamentalismus, Verfolgung christlicher Gemeinden, Korruption und Gewalt – aber auch Gleichgültigkeit und Egoismus.“

(Ursel Rudolph)



„Vom Kirchenkreis erwarte ich, dass er auch den ökumenischen Austausch von Basisgruppen und Initiativen fördert. Die Förderung ökumenischen Lernens und Neugier für neue Modelle der Glaubenspraxis sind wichtige Elemente für die weltweite Dimension des Christseins. Ökumene heißt für mich in Zukunft noch mehr Verbindung zu anderen Religionen, auch zu Nicht-Glaubenden. Wir müssen herausfinden, was das Verbindende und was das Trennende ist. Es geht um die Bewahrung der Einen Welt.“

(Bernd Büscher)



„Wir brauchen viel mehr Dinge, die selbstverständlich zu unserem kirchlichen Alltag gehören, dass wir Produkte aus Fairem Handel in den Gemeinden nutzen, ökologische Produkte kaufen, alles vermeiden, was anderen Menschen schaden könnte. Die Herausforderung für unsere Kirche ist der mutige Einsatz für weltweite Gerechtigkeit, auch wenn wir damit anecken.“

(Marita Kampe)



„Engagement gegen weltweite Armut und Ungerechtigkeit gehört für mich in die Mitte kirchlichen Lebens. Sensibel sein für die Inhalte des Fairen Handels, Nachhaltigkeit und Umweltschutz im und um das Gemeindehaus herum. Die „Eine Welt“ stets im Blick haben. Herausforderung: Mit den Gebern eine Kultur des Teilens entwickeln und mit den Empfängern eine Kultur des eigenverantwortlichen Handelns.“

(Claudia Kretzschmar)



Weitere Initiativen und Gruppen in unserem Kirchenkreis

Deutsche Kalkutta Gruppe (DKG) e.V.

Seit über vierzig Jahren kümmert sich die Kalkutta Gruppe um die Förderung entwicklungsbezogener Sozialarbeit im Bereich der indischen Metropole Kolkata (früher: Kalkutta) und Westbengalen. Sie unterstützt Projekte, organisiert wechselseitige Besuchsprogramme, betreibt entwicklungsbezogene Bildungsarbeit und beteiligt sich an der entwicklungspolitischen Diskussion. Alle Aktivitäten werden von ehrenamtlich tätigen Mitgliedern durchgeführt.

Die DKG unterhält gute und regelmäßige Kontakte zu den Projektpartnern in Indien. Der Fokus liegt besonders auf der Arbeit für die Schwächsten Indiens wie z.B. Ureinwohner (Adivasi), Landlose und Wanderarbeiter mit ihren Familien. Die DKG fördert Projekte mit Kindern und Frauen im Bereich der Bildung, Gesundheit, Hygiene und der Bewusstseinsbildung.

Einmal jährlich werden in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Haus Villigst sog. Kalkutta Konferenzen zu aktuellen Fragen der Entwicklung Indiens durchgeführt. www.kalkuttagruppe.de

Chotanagpur Gruppe e.V.

Die Gruppe ist eine Dritte-Welt-Handelsgruppe, die sich auf den Import von Waren aus Indien und Nepal für Weltläden und Aktionsgruppen spezialisiert hat. Ausgehend von der Partnerschaft mit einer dörflichen Kooperative, die Webwaren herstellt, hat die Chotanagpur Gruppe über die Jahre mittlerweile eine Reihe von Handelspartnern. Sie ermöglicht Dorfgemeinschaften, Behindertenwerkstätten u.a. den Zugang zu unserem Markt, indem sie sich um Import und Vertrieb der Produkte kümmert. Dabei erfüllt sie die strengen Kriterien der Weltläden für den Alternativen Handel.

Zum Sortiment von Chotanagpur e.V. gehören Webwaren, Decken, Lederwaren und Kunsthandwerk aus Metall, Stein und Holz sowie Musikinstrumente. In Dortmunder Weltläden wie z.B. Haus Beckhoff in Brackel, sind die Waren der Chotanagpur Gruppe erhältlich. www.chotanagpurgruppe.de

Förderverein Tenjo e.V.

Das Altenheim Santa Sofia liegt in dem Ort Tenjo, in der Nähe von Kolumbiens Hauptstadt Bogota. Hier werden 25 alte Menschen betreut, die mittellos sind und keine Familie haben, die sich um sie kümmern könnte. In Kolumbien gibt es kein abgesichertes Sozialhilfe- oder Rentensystem.

Der Förderverein unterstützt das Altenheim durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. Zudem werden regelmäßig im Gemeindebezirk Nette (Ev. Noah-Gemeinde) verschiedene Benefizveranstaltungen durchgeführt. Konzerte und bunte Nachmittage dienen zur Unterstützung des Projektes. www.altenheim-tenjo.de

WELTMISSION



Dortmunder
Aufgaben
für Weltmission
und Welt diakonie
Information
1/1971
Inhalt:
Übersicht und
Einführung
Veranstaltung
Verteilblatt
Unterstützung
Beilage zu
Unsere Kirche
und
Gemeindebetriebe

Hilmar Dorfbruner
in Berlin

WELTDIAKONIE



Herzlichen Gruß der Missionsgemeinde Beaconsfield in Südafrika
an die Christengemeinde in Deutschland.

